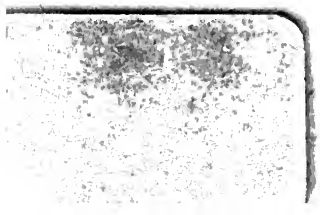
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07586624 8



Calderon

NPP

12 Vol. Not in A
11-11-1908
12281 des 832-118
Bd. 1.

Die

Schauspiele

des

berühmten Castilianischen Dichters

Don

Pedro Calderon de la Barca,

metrisch treu übersetzt

von

G. N. Bärmann,
d. W. W. Doctor und d. fr. K. Magister,

und

C. Richard, Major.

Erstes Bändchen.

Die Brücke von Mantible.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1824.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
443077
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

JUN 17 1903

Die Brücke von Mantible.

Ein Kriegsspiel

übersetzt

von

G. N. Bärmann,
d. W. W. Doctor und d. fr. K. Magister.

Assonanzen

des Originals:	der Uebersetzung:
— i —	— i —
o — o	o — e
a — a	a — e
∿∿∿	∿∿∿
u — a	u — e
a — e	a — e
— e —	— e —
∿∿∿	∿∿∿
e — e	e — e
o — a	o — e

Leben, Schriften, Bildnifs und Ruhm

Don Pedro Calderon's de la Barca Henao y Ryaño,

Ritter des Ordens von St. Jago; Priester, Ehrenkapellan S. Maj. des Königs und Kapellan an der erzbischöflichen Kirche zu Toledo.

Leben Calderon's.

Mit dem Beginnen eines neuen Jahrhunderts, nämlich am 1. Jänner 1601, ward Don Pedro Calderon de la Barca geboren. Er war der Sohn Don Diego Calderon's de la Barca

Barreda und der Doña Anna Maria de Henao y Ryaño.

Seine frühesten Lebensjahre brachte er unter den Augen seiner Aeltern zu, und ehe er noch das neunte Jahr erreicht hatte, zeigte er schon einen feurigen, reich ausgestatteten Geist. So trat er in das Jesuitercollegium zu Madrid ein, wo er sich zuvörderst mit den Elementen der Grammatik bekannt machte, und sich in kurzer Zeit durch den lobenswerthesten Fleifs vor allen seinen Mitschülern auszeichnete. Bald darauf brachten seine Aeltern ihn auf die Hochschule zu Salamanca. Dort machte er sich durch rastloses Studium in wenigen Jahren zum Herrn der tiefsten mathematischen Lehrsätze, und erwarb sich umfassende Kenntnisse in der Erdkunde, der Zeitkunde, der Staats- und Kirchengeschichte, und ward vermöge seines durchdringenden Verstandes auf das innigste mit dem bürgerlichen und dem canonischen Rechte vertraut.

Im Jahre 1619 verliefs er Salamanca und pflegte in der Umgebung mehrerer hohen Herren vom Hofe der herrlichen Talente, die er sich durch unermüdetes Forschen erworben hatte. Aus innigem Antriebe, S. Majestät zu dienen, ging er 1625 nach Mailand und später nach Flandern. Dort im Spanischen Heere wufste er Waffen und Geistesbildung auf das herrlichste zu vereinigen. Länger noch würde er sich ehrenvoll im Kriegsdienste hervorgethan haben, wenn es nicht S. Maj. gefallen hätte, ihn nach Hofe, zur Mitwirkung bey den königlichen Hoffesten zu berufen. So ward Calderon im Jahre 1636 mit dem Ritterorden von St. Jago bekleidet, und obgleich der Monarch ihn 1640 von jeder Militärpflicht lossprach, indem er ihn beauftragte, jenes berühmte Festspiel: *Certámen de Amor y Zelos* (Zwist der Liebe und der Eifersucht), das im königlichen Lustschlosse Buen-Retiro dargestellt ward, zu schreiben; so strebte doch Calderon's reger,

umfassender Geist, beyden Pflichten Genüge zu leisten. In kurzer Zeit vollendete er das Festspiel, und eilte dann im Gefolge des Herzogs von Olivares nach Catalonien, wo er so lange unter den Waffen diente, bis der Friede zwischen Frankreich und Spanien geschlossen worden war. Als er hierauf an den Hof zurückgekehrt war, liefs S. Maj. ihm einen monatlichen Ehrensold von dreifsig Escudos (etwa 25 Frd'or) bey der Artillerie anweisen. Als Calderon sich 1649 abermals mit dem Herzog nach Alba begeben hatte, berief S. Maj. ihn auf's Neue zurück an den Hof, um Entwurf und Beschreibung jener berühmten Triumphbögen auszufertigen, die bey dem segensreichen Einzuge der königlichen Braut Doña Maria Anna von Oesterreich errichtet wurden.

Aufgemuntert durch den Beyfall und die Belohnung der Stadt Madrid schrieb er nunmehr nicht nur das eine jener *Autos sacramentales* (Frohnleichnamsspiele), wodurch er eben jenes

Fest feyern half, sondern im Laufe von sieben und dreifsig Jahren auch diejenigen *Autos*, die zu den Festspielen in den Städten Toledo, Sevilla und Granada mitwirkten; bis zu dem Zeitpunkte, wo diese Frohnleichnamsfestspiele aufhörten.

Auf königlichen Befehl ertheilte ihm der hohe Ordensrath die Erlaubnifs (im J. 1651), in den geistlichen Stand treten zu dürfen.

Im Jahre 1653 erhöhete die Grofsmuth S. Maj. die ehrenvolle Auszeichnung des ruhmvollen Dichters, indem derselbe die Stelle eines Kapellans an der erzbischöflichen Kirche zu Toledo erhielt.

Im Jahre 1663 beehrte ihn S. Maj., um den Dichter der königlichen Festspiele für immer am Hofe zu wissen, mit der Stelle eines Ehrenkapellans an der königlichen Hofkapelle zu Madrid, wobey ihm nicht nur der Gehalt als Kapellan zu Toledo verblieb, sondern ihm auch als Anerkennung seiner vielgeleisteten Dienste

und als Belohnung seiner hohen Verdienste, aufser manchen anderen fortwährenden besonderen Gunstbezeugungen, eine Pension auf Sicilien angewiesen ward. In eben diesem Jahre ward er auch als Mitglied der Congregation des heil. Petrus aufgenommen, und starb 1681, am Pfingstsonntage den 25. May, nachdem er kurz zuvor zum Oberkapellan jener Congregation erwählt worden war.

Schriften Calderon's.

Jede seiner Schriften ist ein lebendiges Bild seiner unvergleichlichen Geisteskraft. Mehr als hundert, theils allegorische, theils geschichtliche, *Autos sacramentales*; mehr als hundert und zwanzig Schauspiele, die alle gleich vortrefflich an Form und Gehalt sind, haben ihn zum Verfasser. Grofs begann er in

noch nicht vollendetem dreyzehnten Jahre mit dem Schauspiele: *El Carro del cielo* (Der Sternenwagen des Himmels), und endete erhaben mit: *Hado y Devisa* (Schicksal und Wahlspruch). Zweyhundert Loas (Prologe, theils geistlichen, theils weltlichen Inhaltes, ferner hundert verschiedene Saynetes (Zwischenspiele); auch das Buch über den Einzug der erhabenen Königin Mutter; eine ausführliche Abhandlung über: *los quatro Novisimos* (die vier letzten Dinge) in Octavreimen; zwey Vertheidigungen über den Adel der Malerey und der Schauspielkunst, und eine Menge von Canzonen, Sonetten und Romanzen erhöhen seinen Ruhm. Die Trefflichkeit seiner Schauspiele ist von der ganzen Welt anerkannt, und ein Theil derselben ist in's Französische, Italienische und Deutsche (in letztere Sprache von A. W. Schlegel, J. D. Gries und Anderen) übersetzt.

Die Sammlungen der Schauspiele des Calderon erschienen unter folgenden Titeln:

1) *Comedias de D. Pedro Calderon de la Barca, Cavallero de Santiago, recogidas por D. Joseph Calderon, su hermano. En Madrid* 1640. 1644. 1674. 4 *Tom. en 4to.*

2) (Eine bessere Ausgabe als die vorige:) *Comedias del celebre poeta español, Don Pedro Calderon de la Barca, Cavallero del orden de Santiago, Capellan de Honor de su Magestad, y de los señores Reyes nuevos de Toledo, que corregidas por sus originales, publica Don Juan de Vera Tassis y Villarroel, su mayor amigo, En Madrid por Francisco Sanz,* 1684. 1685.

3) (Eine der vorhergehenden keineswegs nachstehende Ausgabe:) *Comedias del celebre poeta español Don Pedro Calderon de la Barca, Cavallero etc. etc., que saca á luz*

Don Juan Fernandez de Apontes, y las dedica al mismo D. Pedro Calderon de la Barca, etc. Con Licencia: En Madrid. En la oficina de la Viuda de D. Manuel Fernandez é Imprenta del Supremo Consejo de la Inquision. Año de 1760.

4) *Autos sacramentales, alegoricos y historiales, por D. Pedro Calderon de la Barca, en Madrid* 1677.

Späterhin erschienen auch in Frankreich, namentlich in Bordeaux, mehrere Ausgaben unsers Castilianischen Klassikers; allein diese sind häufiger Unrichtigkeiten, die sie enthalten, vorzüglich aber der Mangelhaftigkeit wegen, woran sie alle leiden, durchaus nicht zu empfehlen.

Mit gröfserem Eifer sind gegenwärtig die Deutschen Verlagshandlungen: Brockhaus in Leipzig und Gebrüder Schumann in

Zwickau, bemüht, vollständige Ausgaben des unsterblichen Calderon in der Ursprache durch sachkundige Redactoren zu veranstalten. Der besondere Vorzug der Gebrüder Schumann'schen Ausgabe besteht hauptsächlich in dem Format, indem dasselbe unbezweifelt weit gefälliger als ein grofs-Octav-Format ist, und überdiefs der Satz aus neuen schönen Lettern besteht.

Neben der Original-Ausgabe veranstalten die Gebrüder Schumann nunmehr auch eine metrisch-treue Uebersetzung Calderons, und zwar so, dafs jährlich drey Schauspiele dieses Dichters in drey Bändchen, jeder wie der Originalband mit einem Titelkupfer geziert, übersetzt erscheinen werden.

Calderon's Bildnifs.

Die hochwürdige Congregation der Geistlichkeit in der königlichen Hauptstadt Madrid

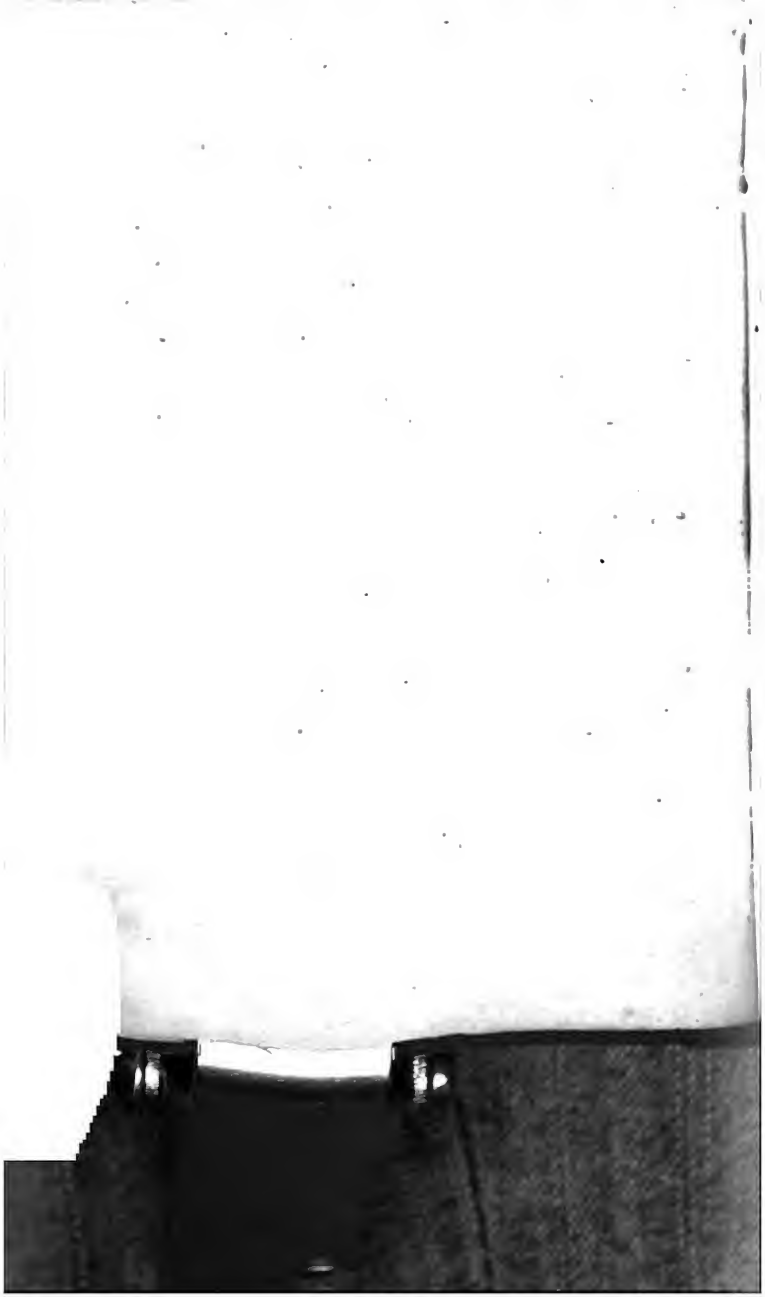
liefs im Jahre 1682 zum Gedächtnisse unsers Dichters, links in der Pfarrkirche San Salvador, ein prächtiges Epitaphium errichten. Es zeigt das etwa zwey Fufs hohe, von *Don Juan de Alfaro*, Hofmaler S. Maj. Karls II., in Oel gemalte Brustbild Calderons in einem schön verzierten Rahmen, das in eine viereckige, etwa sieben Fufs hohe, aus schwarzem Marmor gefertigte Nische eingefugt ist. Unter dem Bilde befindet sich eine vier Fufs hohe und drey Fufs breite, schwarze Marmortafel, mit vortrefflichem Schnitzwerke geziert, auf welcher sich eine in lateinischer Sprache abgefafste und aus goldenen Lettern zusammengesetzte Inschrift befindet, die den Namen, den Geburtsort uud die Würden des gefeyerten Sängers kund gibt.

Calderon's Ruhm.

Calderon, der hochgeehrte und vielgepriesene Ritter Ihrer Kathol. Majestäten, der Könige

Don Philipp III. des Frommen, Don Philipp IV. des Grofsen, und Don Carlos II. des Ersehnten; das Orakel des Hofes; der Vater der Musen; das Muster der Gelehrsamkeit; die Sonne der Schaubühnen; die Bewunderung der Menschen — Calderon, immer mit seltenen Tugenden geschmückt, dessen Haus das Asyl der Hülfsbedürftigen, dessen Sinnesart die edelste, dessen Demuth die tiefste, dessen Bescheidenheit die erhabenste, dessen Sitte die liebenswürdigste, dessen Umgang der zuverlässigste und belehrendste, dessen Sprache die zierlichste und nachahmungswürdigste, dessen Feder — die nie durch beifsende Glossen den Ruf irgend eines Menschen verwundete, nie auf die boshaften Aeusserungen des Neides Rücksicht nahm — die trefflichste seines Jahrhunderts war! — Calderon, der Fürst der Castilianischen Dichter, der durch seine Schriften die Griechen und Lateiner gleichsam neu erstehen liefs, war im Heldengedicht kühn und vollendet, in seiner Moral

gelehrt und weisheitsvoll, in seiner Lyrik anmuthig und beredt, in seinen geistlichen Dichtungen göttlich und fafslich, im Liebesgesange keusch und adelich, im Witzigen lebhaft und treffend, im Komischen zart und anständig, sanft und wohlklingend in seinen Versen, erhaben und prächtig im Ausdruck, gelehrt und kühn im Wortbau, ernst und fruchtbar in seinen Lehrsprüchen, bewundert und eigenthümlich in der Metapher, gewandt und sinnreich im Gedanken, lebendig und überzeugend in der Erfindung, einzig und ewig in seinem Ruhme!



Die
Brücke von Mantible.

Personen.

Guido von Bourgogne.
Roland.
Oliveros.
Richard von der Normandie.
Kaiser Karl der Grofse.
Der Infant.
Fierabras.
Der Riese Galafre.
Guarin.
Floripes.
Arminda.
Irene.
Asträa.
Brutamonte.
Franken.
Mauren.

Anmerkung.

Da der Spanische Autor alle seine gröfseren Bühnenstücke in drey Tagewerke (Jornadas) theilt, auch selten oder nie den Schauplatz beschreibt, so hat der Uebersetzer nach jedesmaliger Oekonomie des Stückes eine Unterabtheilung von vier oder fünf Acten gemacht, und die Scene bestimmt angegeben. — Da ferner nirgend mehr ein Goethe die Deutsche Bühne dirigirt, so hat der Uebersetzer endlich noch, um der fürchterlichen Scheere der heurigen Theater-Directionen vorzugreifen, diejenigen Stellen selbst ausgezeichnet, die bey einer Darstellung allenfalls weggelassen werden können, und dient zur Nachricht, dafs die Zeichen * und † solche auszulassenden Stellen einschliefsen.

Erste Abtheilung.

Erster Act.

1.

Lager des Fierabras. Musik hinter der Scene. Guido und Oliveros, Fränkische Ritter, mit geschlossenem Visier eilen herein. Ihnen folgt Fierabras, den etliche Maurische Krieger zurückhalten. Floripes, Irene, Arminda.

Guido.

Nur Tapferkeit entringet
Die Binde mir. Versuchet, ob's gelinget,
Ihr edlen Krieger alle,

Sie mir zu nehmen. Bey Drommetenschalle
Erprobet, welchem Schwert mein Muth wird weichen.

Floripes (*für sich*).

Weh!

Irene (*bey Seite*).

Welcher Muth!

Arminda (*bey Seite*).

O Unfall sonder Gleichen!

Fierabras.

Ha! Was? Ich bin zugegen,
Und dennoch zeigt Ihr frech Euch und verwegen?
Wer seyd Ihr? Ich will's wissen.

Guido.

Doch wirst Du diese Neugier zähmen müssen.
Der Fama Ruf ertönte,
Dafs Jubel hier die Festlichkeit verschönte;
Als Ritter, sie zu sehen
Kam ich, um unerkannt zurück zu gehen.
D'rum werd' ich's nie erfüllen,
Vor Dir Gesicht und Namen zu enthüllen.
Will Einer doch indessen
Die Binde mir zu nehmen sich vermessen,

Der lern' im Kampfgefilde
Mich kennen; lern' in meinem Schilde
Aus Wahlspruch und aus Zeichen,
Wie dieser Schild mag einem Sternbild gleichen,
Wie hoch in Aethers Wellen
Ihn Linien, Coluren, Parallelen
Zum Sterne möchten krönen,
Als Beute von Floripes, meiner Schönen.
(*Ab.*)

Fierabras (*ihm nachwollend*).

Den Namen mufs ich wissen!

Oliveros.
(*der sich ihm in den Weg wirft*)

Bekämpf' erst Eines von den Hindernissen;
Denn stets mit meinem Leben
Werd' ich das seine zu vertheid'gen streben.

Floripes (*zu Fierabras*).

Halt ein! Woll' ihn nicht tödten!

Fierabras (*zu Oliveros*).

Dein Muth und Wesen, tapfrer Jüngling; böten
Sie mir nicht selt'ne Regung,
Wie ich Dich seh' in krieg'rischer Bewegung
Dem Freund zu Treu' und Liebe,

Begriff' ich nicht, wie ich Dir Mitleid übe.
Hoch gelt' es Dir im Preise,
Dafs ich zum ersten Mal mich milde weise.
Sag', wer Du bist — ich denke,
Das ziemt der Tapferkeit, und schenke
Zur Stelle Dir das Leben.

Oliveros.
(*auf den Hinausgegangenen deutend*)

Schon seh' ich sein's nicht in Gefahr mehr schweben;
Denn ein behendes Rofs und die Gedanken
Gehn mit dem Winde wettend in die Schranken.
Dir wissen lassen will ich,
Wer Jener ist, obschon, wie das wohl billig,
Ein Ritter, der nach Ehre
Und Ruhme strebt, Dir kaum so dienstlich wäre.
Er, tapfer sonder Gleichen,
Er, dem an Liebreiz Amor selbst mufs weichen.
Grofs in Fürtrefflichkeiten —
Hier darf die Mifsgunst nicht ihr Gift verbreiten,
Nicht ausstreu'n böse Saaten —:
Guido Bourgogne ist's, der durch Heldenthaten
Früh an der Tafelrunde,
Ein wackrer Paladin, zu edlem Bunde,
Voll Tapferkeit und Treue,
Sich schön geschmückt mit hoher Ritterweihe

— Heut' nun, da unsers Kaisers gnäd'ger Wille
Begehrte Waffenstille
Dir gönnt, um zu bekrönen
In Friedenslust das Wiegenfest der schönen
Floripes, die am Himmel
Als Blume prangt, als Stern im Schlachtgetümmel,
Als Sonne dieser Erde —
Heut' kam Bourgogne auf flügelschnellem Pferde,
Ob bey des Festes Feyer
Ihm hier im Lager blüh' ein Abentheuer.
Er kam von seinem Schwerte nur begleitet;
Denn ich, ein Knecht, der nur das Rofs ihm reitet,
Der Dir will Wahrheit melden,
Ich zähle nicht, wie er, mich zu den Helden.
Ich nenne mich Guarin, und Deinem Worte
Vertrauend, eil' ich jetzt von diesem Orte,
Weil es schon spät ist, zu den Frankenschaaren.
Gott wolle, Fierabras, vor Leid Dich wahren.
(*Ab.*)

Fierabras (*zu seinen Begleitern*).

Es folge Keiner, sag' ich, seinen Schritten!
Nicht diesen gilt es.

Floripes.

Herr, lafs Dich erbitten.

Fierabras.

Ausströme, Zornesfülle zum Ersticken,
Dem Munde mir, den Blicken!
O, schwer beleidigt hat er;
Ein Aetna ist mein Herz, die Brust ein Krater!
Wärst Kaukas Du und stämmtest
Dich auf, dafs Du den Nil der Wuth mir dämmtest,
Die siebenmäul'ge Schlange,
Die Berg und Fels zerwühlt im Wogendrange:
Doch würd's Dir nicht gelingen,
Den wilden Strom der Wuth mir zu bezwingen.
Schon folgt dir Fierabras — o Zorn und Rache! —
Verfechte, Guido, Deine böse Sache!
(*Ab. Die Mauren folgen ihm.*)

2.

Floripes. Irene. Arminda.

Floripes.

Weh mir, er eilt von hinnen!
Ich lass' ihn ziehn, mir Qualen zu gewinnen.

Irene.

Wie? Du? Du könntest zagen,
Floripes? Du, von hohem Ruhm getragen?

Die, festlich sich zu kränzen,
Die Schaaren führt, die blankgerüstet glänzen?
* Dir, deren Heldenmuthe
Die Blum' aus Menschenblute
In schöner'm Purpur stralet,
Als wenn Karmin der Wangen Gluthen malet?
Dir beugt der Stolz sich heute?
Dir sinkt der Muth bey zweyer Männer Streite?
Dich, hehr Dich zu vergleichen,
Die Du der Göttin Pallas nicht magst weichen,
Die Hofeslust nicht freuet,
Die raschen Strebens sich dem Heere weihet,
Weil hier die Schreckensklänge
Dich grüfsen, wie der Lerche Frühgesänge:
Dich kann ein Zwist bewegen,
Den Heldengeist zu Füfsen ihm zu legen? †
Dir, die bey'm Waffentanze
Ein Berg von Stahl war, wenn im Morgenglanze
Sich badete die Aue
Mehr noch im Blute, als im Sommerthaue:
Dir schwächen die Gefühle
Den kühnen Muth bey einem Zweykampfsspiele?
— Jedoch Dich zwingen Gründe — —

Floripes.

Wohl ist es so. Und nun gesetzt, ich finde

Gelegenheit, die Schmerzen
Durch zart Vertrau'n zu lindern mir im Herzen,
So leihet Einer Klage
Zwiefach das Ohr, und fühlet, was ich sage:
Wisset Ihr doch schon, dafs Balan,
Der beglückte Admiral
Afrika's, der mächt'ge König
Alexandriens, der Kadi
Von der Berberey, der Sultan
Persiens, Aegyptens Cid
Und der Mauren Führer, Herrscher
Von Jerusalem mein Vater
War, und dafs ich jüng're Schwester
Fierabras des Tapfern bin.
Zu bewundern ist's nicht wenig,
Wenn es zwey Geschwister gibt,
Die im innersten Gemüthe
So entfernt sind — Doch gewifs
Saht Ihr in der Bahn Aurorens
Streifen Goldes und Karmins,
Und im Abendrothe Schatten
Von Smaragd und von Rubin;
Sahet, wie aus Einer Pflanze,
Ja aus Einer Wurzel sich
Nelke hebet und Levkoje,
Lorbeerros' und Rosmarin;
Wie die Zeiten Eines Jahres
Prächtig schmücken den April,

Und den Jänner wild zerstören;
Wie aus salz'ger Fluthen Licht
Perl' und Muschel sich gestalten;
Wie das Thier- und Götterbild
Kunstvoll darzustellen wissen
So der Pinsel, wie der Stift:
D'rum ist's gleich, ob Einem Schoofse —
Die Bescheidenheit schweigt hier —
Wir entsprossen, so dafs er
Abend ward und Morgen ich,
Lorbeerros' er, ich die Nelke,
Er der Schatten, ich das Licht,
Er die Muschel, ich die Perle,
Jänner er, und ich April.
Anders hat uns nichts verschwistert,
Als der kühne Rittersinn,
Als das Herz, das mir den Busen
Schmückend, die Natur verlieh.
Ihm zur Seite war ich immer,
War ihm stets Verkünderin
Seiner Sieg' in jedem Streite,
War Komet ihm, doch nicht Blitz.
Sey der Renner ungebändigt,
Der Polack' auch noch so wild,
Fügt' auch nimmer noch sein Feuer
Sich dem Zaum und dem Gebifs:
Ich auf seinem Rücken — siehe!
Flugs sein Toben sich verliert,
Wird er gleich an keinem Zügel

Als am Mähnenhaar regiert.
Die Musik, die Jubelklänge,
Die die lieblichsten mir sind,
Sind der Trommel Donnerwirbel,
Sind die Töne des Clarins.
Doch wozu dies eitle Rühmen,
Wenn die Aeufserung beginnt
Der Empfindung, die mir lange
Räthselhaft verborgen blieb?
Dennoch dürft' es mich versühnen,
Dafs ein Gott es war, dem ich
Mich gefügt, und war es Amor,
Zeigt es um so klarer sich;
Weil er eine glüh'nde Flamme,
Weil ein zarter Blitz er ist,
Der sich immer neu empörend
Zu verwunden niederzielt.
* Sprech' also sein hohes Trachten,
Seine Allgewalt in mir!
Um des Siegs gewifs zu bleiben,
Schofs er mit erhöh'ter List,
Mit erhöh'ter Macht und Stärke
Seine Doppelpfeile, die
Von dem Elfenbein des Bogens
Tausendfach befiedert fliehn. †
Sagt' ich nun, dafs mich die Liebe
Tief verwundet hat, so wifst
Ihr zugleich, wo meiner Leiden
Anfang aufzufinden ist.

Denn der Admiral, mein Vater,
Der in Wölbung von Sapphir
Jetzt an Mavors Seite thronet,
War erfüllt von Neid, dafs sich
Mit beglücktem Diademe
Frankreichs Liljenwappen ziert,
Und dafs um des Ophirs Helme
Sich der Tiber Lorbeer schlingt.
Heifs verlangend nun, zu gleichen
Solcher Würde, sah man ihn
Fort aus Afrika zum Wettstreit
Auf die Bahn des Ruhmes ziehn;
Tief im Herzen das Begehren,
Dafs die mächt'ge Herrscherin
Dieser Erd' als ihren König
Ihn bekröne. Und mit ihm
Zog ich aus zu seinen Siegen;
Ach! wohl besser sagt' ich hier:
Zog ich ein in meine Leiden.
Kaiser Karl indefs keginnt
Solchem Zweck zu widerstreben,
Harrt des Vaters im Bezirk,
Wo Italiens Wall sich hebet,
Jener liebliche Olymp,
An Smaragden reich und Blumen,
Dem der Rhein zum Spiegel dient.
Karl der Grofse führte mit sich
Viele Helden, wie Ihr wifst,
Die ein Schrecken sind der Erde,

Alle gleich; denn brüderlich
Einet sie die Tafelrunde.
* Seine Schaaren können sich
Mit der Sonne Strahlen messen,
Wohl ersetzen sie ihr Licht;
Denn, wenn sich der Pol entsternte,
So versendet' er doch nicht
So viel Sterne, wie der Berghang
Helle Rüstungen enthielt. †
Und der Kaiser, welcher wollte,
Dafs mein hoher Vater ihm
Rede stände, schickte einen
Abgesandten — ach! und hier
War es, wo mein Leiden anfing.
Eines Gartens Raum umfing
Mich, auf grünem Anger bot sich
Fern des Lagers Ansicht mir,
Und herab vom Frankenheere,
Immer näher her zu mir,
Kam ein Ritter hoch und herrlich.
Wo ist Redekunst so mild
Und so stark, dafs Rofs und Reiter
Ganz zu schildern ihr gelingt?
* Glich, mit rosenrother Decke
Leicht behangen, doch das Thier
Einem schönen Schwan, so schneeweifs,
Dafs der Schaum, der diese Zier
Von dem Zügel übersprengte,
Zarter Flocken Fülle schien,

Ihm entfallend, und die Mähne
Wie der Schweif, des Windes Spiel,
Die im schnellen Lauf sich kräus'ten,
Waren Elfenbeingespinnst.
Waren Mähn' und Schweif nun Wellen,
Schnee der Leib, da dünkt' es mich,
Dafs der Eine in den Andern,
Wie die Flock' in Fluth zerging. †
Er, der muthbeseelte Kämpfer,
Er, der Herzog, hohen Sinns,
Er, der anmuthsvolle Ritter,
Der erlauchte Paladin,
Hatt' aus Seide seinen Kaftan
Ueber blanken Harnisch hin
Rosenroth. Der Sonne Schimmer
Zeigte mir — ich lüg' es nicht!
Von dem Berg hernieder kommend,
Einen Erdkreis von Rubin,
Eine ganze Welt voll Scharlach,
Einen Himmel von Karmin,
Und in Blumenfluthen schwimmend,
Einen Fels von Karmosin.
* Eilet doch der prächt'ge Reiher,
Der zur Sonne strebt, ein Blitz
Aus Gefieder, wenn er plötzlich
Einen edlen Falken sieht
Oder Sperber, der ihm nachjagt,
Vor dem Feinde scheu zu fliehn,
Weil er weifs, dafs er ihm weichen,

Oder sterben mufs durch ihn.
So bey'm Anblick dieses Ritters
Bebte, wankte, fürchtet' ich;
Denn nicht Zweifel gibt's, dafs er der
Falk des prächt'gen Reihers ist. †
Friedlich naht' er unserm Lager;
Dort, wo wen'ge Tag' er blieb,
Wo bey dies' und jenem Feste
Als Gesandten man ihn hielt,
Wuchs die ausgetauschte Liebe;
Denn vom Sehn, was man auch spricht,
Nährt sich wohl die Liebesflamme,
Doch noch mehr nährt Hören sie.
Unterdessen starb mein Vater,
Und indessen — wehe mir! —
Traf mein Bruder mit dem Kaiser
Die Entscheidung für den Krieg,
Dafs das Schwert der Richter seines
Anspruchs würde. Dies bestimmt,
Eilte heim zu seinem Heere
Der Aeneas Paladin.
Da begann der Afrikaner
Heer zu siegen über mich;
Denn mir schien es wie erstorben.
Ahnet nun der Liebe List!
Nichts seitdem von ihm vernahm ich,
Und seitdem sah ich ihn nicht,
Als bis heut', wo er verhüllet
Bey dem Trauerfest erschien,

Das den Jahrestag mir feyert.
Er — Ihr selber sah't ihn hier —
So gewandt wie muthbeseelet,
Er, der kühn und rasch ergriff
Jenes Band, das meine Hände
Fallen liefsen; er, der sich
Fortbegab mit meinem Siegsraub:
Von den Deutschen Landen ist
Er der Heldenfürst; Bourgogne
Gab ihm Adel; ihm verlieh
Austria das Glück. Nun prüfet,
Aengsten wohl mit Unrecht mich
Diese Schmerzen, dieses Schicksal,
Dieser Zweykampf, dieser Zwist,
Diese Liebe, dieses Zürnen,
Wann, verworren, gegen mich
Mein Gedankenreich verzagend
Einen Bürgerkrieg beginnt?
Schwesterneigung mufs hier sterben,
Wenn die Liebe mir nicht stirbt,
Denn des Bruders traurig Ende,
Oder des Geliebten gilt's.
Darum gebt ein Rofs mir eilig,
Dafs den Kampf ich, wenn's gelingt,
Hind're. Keine widerspreche!
Alle folget meinem Schritt!
— Amor, zweymal mir so günstig,
Einmal noch beschütze mich!

(*Ab. Arminda und Irene folgen ihr.*)

3.

(Blühende Gegend unweit des kaiserlichen Lagers.)

Guarin, Guido's Knappe (tritt auf).

Wünscht und suchet Einer Ruhm,
Möcht' er Ehre gern erschnappen,
Lob' er sich auf eigne Kappen,
So ist Glück sein Eigenthum.
So denk' ich, und wohlbeschlagen
In dem Maulwerk, mich zu loben,
Streb' ich unverwandt nach oben,
Reichen Lohn mir zu erjagen.
Starb da kürzlich im Gefechte
Ein berühmter Kapitän,
Hurtig ich, um nachzusehn,
Ob sein Tod mir Etwas brächte,
Schafft' ihn vom Gefild bey Seite,
Schält' ihn aus dem Kleid heraus,
Trug Papierchen mit nach Haus,
Aus dem Brustlatz ihm, als Beute.
Zeugnifs sind sie seiner Thaten.
Ich, fürwahr kein Thatenrecke,
Der ich Nichts zu thun bezwecke,
Wufste fingerfix zu rathen.
Der Betrug führt zum Gewinn!
Ich, in Tapferkeit ein Ketzer,

Schrieb als schlauer Letternsetzer
Mich statt seines Namens hin.
Flugs dem Kaiser dies Papier
Einzureichen, eil' ich nun;
Ungeprügelt kann ich's thun,
Denn mein Herr ist heut' nicht hier.

4.

Trommelwirbel. *Der Kaiser, Richard, Roland und der Infant mit Gefolge, treten auf, — Guarin.*

Roland.

Dieser Tage Waffenstille
Läfst verschwinden fast das Heer,
Man erkennet es kaum mehr
In der Feste üpp'ger Fülle,
Die für blanke Waff' und Wehre
Nachtfrost ist auf Nelkenauen.

Der Kaiser.

Wappenschilder, stolz zu schauen,
Brachten meinen Rittern Ehre.

Der Infant.

Sind die Pairs doch Alle Eins,
Sind so edel, wie sie scheinen.

Guarin.

Zwischen diesen vielen Einen
Fände Platz vielleicht ein Keins.
Möcht' es nicht verwegen scheinen,
Böt' ich Euch mich, hohe Eins.

Der Kaiser.

Wer bist Du?

Guarin.

Soldat, ein Keins,
Runder Zuwachs eines Einen;
Knappe Guido's, schlecht und recht;
Doch, dafs ich mich nicht verschnappe:
Darum nur ein schlechter Knappe,
Weil ich sterblich bin als Kneecht.
Diese Schriften sagen an,
Ob Guarin ich bin, ob nicht,
Ob Poltron, ob Schelmgesicht.

Der Kaiser.

Lafs doch sehn!

Gnarin (für sich).

Wie schön begann
Meine Schlauheit! Bettelplunder
Kleinen Glücks, dir schlag' ich Schnippchen,
Werd' ich Kaisers Heldenpüppchen.

Der Kaiser.

Fast bedünkt es mich ein Wunder!
So viel Thaten sind geschehen,
Ohne dafs ich sie erfuhr —

Guarin.

Herr, ich that sie schweigend nur.

Der Kaiser.

Wie, Guarin, was mufs ich sehen?
Einst in einer blut'gen Schlacht,
Wie die Schriften hier besagen,
Hat Dich allzukühnes Wagen
Um den einen Arm gebracht.
Jetzt sind beyde Arme Dein,
Seltsam kommt mir das doch vor.

Guarin.

Wahr ist's, dafs ich ihn verlor,
Doch ich fand ihn hinterdrein.

Der Kaiser.

Nützt es, dafs man wiederfindet
Nach so traurigem Verlieren?

Guarin (*für sich*).

Potz! das heifst auf's Glatteis führen.
(*laut*) Heilt das nicht, was man verbindet?

Der Kaiser.

Wie?

Guarin.

Was man wohl selten hat:
Angeleimt ward er aus Milde
Mir von einem Heil'genbilde —
Da find't Widerspruch nicht Statt.

Der Kaiser.

Einmal, steht hier im Papiere,
Kämpftest du mit Fierabras —

Guarin.

Einmal steht da? Ist's nur das?
Dafs mein Glück mich nicht vexire!
Zehnmal, Herr, mufst' er mir weichen,
Als er zwanzigmal im Feld
Mir entgegen sich gestellt.

Der Kaiser.

Heldenthaten sonder Gleichen!
Und den oft bezwung'nen Krieger
In mein Lager herzubringen,
Konnte niemals Dir gelingen?

Guarin.

Höflich war ich stets als Sieger.
Doch er würd' es selbst bekennen,

Wenn er je hieher sich wagte,
Dafs es wahr ist, was ich sagte;
Würde, was ich that, Euch nennen.

Der Kaiser.

Guido von Bourgogne, wo weilt er?
Sprich, wo ist Dein Herr?

Guarin.

Im Nu
Ritt er fort zum Feind.

Der Kaiser.

Wozu?

Guarin.

Ehre dort und Ruhm ereilt er.

Der Kaiser.

Hab' ich denn nicht streng befohlen,
Niemand dürfe fort von hier?
Und Bourgogne erkühnt sich, mir
So zu trotzen, unverhohlen?
Ungezüchtigt bleibe nimmer,
Was er frech an mir verschuldet.

Roland.

Solches Jünglings Kühnheit duldet
Des Gehorsams Zaum nicht immer.

Guido und Oliveros (treten auf).

Oliveros.

Wie gesagt, so stellt' ich's an,
Sprach, um Euer Abentheuer
Nicht zu theilen, ich wär' Euer
Waffenträger —

Guido.

Nun und dann?

Richard (zum Kaiser).

Immer, wenn die Waffen ruh'n,
Setzt des Zornes wilde Regung
Seine Thatlust in Bewegung.

Guido (zu Oliveros).

Aber wenn der Kaiser nun
Uns vermifst hat?

Oliveros.

Fürchtet's nicht.
Zeitig wieder heimzuziehn,
Glückt' uns.

Guido.

Sehet da, Guarin,
Welcher mit dem Kaiser spricht.
Plaudert' er, wo wir gewesen?

Oliveros.

Hätte das dem Knecht gefrommt?

Der Kaiser (zu Guido).

Sagt doch, welches Wegs Ihr kommt.

Guido.

Herr, zwey Rosse, auserlesen
Aus Hispanischem Geschlechte,
Welche, athemvoll und schnell,
Selbst der Sonne Stralenquell
Um den Lauf beneiden möchte,
Tummelten wir. Keck wie immer
Liefs ich da die Zeit verfliefsen,
Hoher Herr, Dich zu begrüfsen.

Der Kaiser.

Die Entschuld'gung ist noch schlimmer,
Als die Schuld, die Ihr beginget;
Denn durch das, was Ihr da sagt,
Seyd Ihr zwiefach angeklagt.

Guido.

Herr —

Der Kaiser.

Gefangen führet Ihr,
Roland, gleich in's Zelt den Neffen.
Strenge Strafe soll ihn treffen

Für den Frevel. (*Bey Seite*) Sonst ist hier
Bald kein Franke mehr im Heer,
Der nicht mein Gebot verletze.
Dieses Strafexempel setze
All' in Schrecken —

Roland (*zu Guido*).

Wahrlich, schwer
Wird mir's, solcher Pflicht zu g'nügen.
Soll des Kaisers Zorn sich legen,
Gebt mir, Vetter, Euren Degen,
Und dann folgt, um Euch zu fügen.

Guido.

Ich gehorche. (*Im Vorbeygehen zu Guarin*)
Deinem tollen
Plaudern mufs ich hier mich beugen.

Guarin.

War Euch wichtig hier mein Schweigen,
Hättet Ihr mir's sagen sollen.
Dem wird Vorsicht Spötterey,
Der im Fall das Bein gebrochen.

Oliveros.
(*auf Guarin, bey Seite, deutend*)

Nicht von mir hat er gesprochen;
Liefs der Kaiser mich sonst frey?

Richard.

Für den Neffen, Herr, ein Wort!
Nur der Muth konnt' ihn verleiten,
Dein Gebot zu überschreiten,
Tapferkeit nur trieb ihn fort,
Zum Gezelt des Fierabras.

Oliveros.

Lafs Dich bitten, Herr, verzeih!

Der Kaiser.

Nimmer bittet Ihr ihn frey.

Richard.

Herr, erwäge —

Der Kaiser.

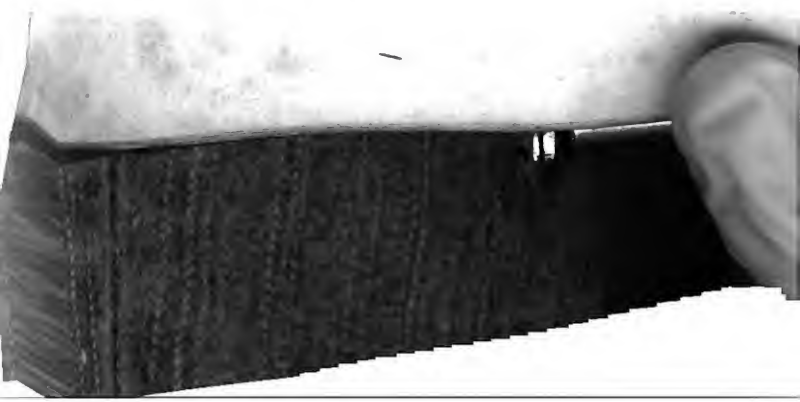
Wieder das?
Stille!

Fierabras (*draufsen*).

Halt da! Sicherlich
Fehlt der Ruhm dem, der beginnet
Und das Ende nicht gewinnet.

Der Kaiser.

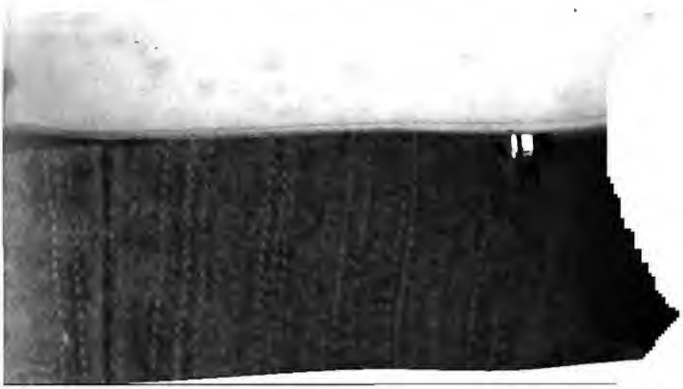
Wer so laut da draufsen?



Fierabras (*auftretend*).

Ich!
Ich bin's, Karl! und wohl zu kennen
An der Stimme Donnertone,
An dem Blitze meiner Eile,
Der dem Aergerniſs entglommen.
* Also hört man aus der Ferne
Aus der Echo dumpfen Tosen,
Bis zu welchen Riesenberges
Schluchten sie den Weg genommen;
Also lässet sich der Aufruhr,
Der in Lüften sich erhoben
Und Entsetzen vor sich hertrieb,
Aus den grausen Trümmern folgern;
Und also erkenn' auch mich
Aus der Pein, die mich umwoben,
Die mich so mit Qualen füllt,
Daſs ich solche Gründe forme,
Daſs ich solche Seufzer hauche,
Daſs ich solche Töne donn're.
Erd' ist Wuth, das Meer ist Schrecken,
Feu'r ist Zorn, ein Blitz die Wolke,
Wenn durch Erde, Meer und Himmel
Des Entsetzens Schauder rollen. †
Nicht erstaune, mich zu sehn,
Karl; denn spät, ja nimmer fodert
Die Bewunderung ein Busen
Der von Heldenmuth entlodert.
Deinem Heere bin ich nah

In nothwendiger Verfolgung
Eines kühnen Paladins.
Wie ich meinen Hengst auch spornte,
War er mir so weit voraus doch,
Dafs ich ihn nicht fassen konnte;
Denn er fliegt, wenn ich nur eile,
Weil er flieht, und ich verfolge.
Meinem Lager naht' er, schmückte
Dort sich mit des Raubes Krone;
Schlau, wie er die Beut' errungen,
Ist er schlau mir auch entflohen.
Würd' ich, muthig wie ich kam,
Jetzt nicht nied'rer Meinung Opfer,
Wenn ich meinen Rücken wend'te?
Als ein Feiger meines Rosses
Zügel lenkt', um heimzukehren?
So auch er! Verweg'ner Thor er,
Kam er nahe meinen Zelten.
Aber kaum hatt' ich vernommen,
Dafs er Franke sey, da warf er
Auf sein flügelschnelles Rofs sich,
Das von Doppelgattung, Wind und
Blitz zugleich sich zeigt, ein Monstrum;
Floh alsdann vor mir so schnell,
Dafs sein Rofs und er in Wolken
Dampfs und Staubes sich verhüllten,
Wie im dichten Nebelflore
Sich ein Stern verbirgt; doch ich,
Jeglichen Gefahren trotzend,



Weiche nimmermehr von hier,
Bis ich jenes Band erobert,
Das er meiner Schwester raubte,
Ihr, der Schönen, der ich opfre,
Ihr, der Sonne, der ich diene,
Ihr, dem Licht, das mir das holdste.
Guido von Borgona ist's,
Dem ich folge. Meiner Sorge
Böse Ursach' ist nur er.
In die Schranken also komm' er,
Dort sey Mann an Mann von uns
Der Entscheidungskampf gefochten.
Weifs ich doch, was für Gesetze,
Mächt'ger Kaiser, Du verordnet;
Weifs, dafs Du den Kampf nicht weigerst
Dem, der muthentglüht ihn fordert;
Weifs, dafs Deine Paladine
Nicht den Heldenmanen opfern,
Wenn in Waffenruh' sie leben.
Darum sey dem Feind geboten,
Sich gewappnet mir zu stellen.
Nimmer, Kaiser, kannst Du wollen,
Dafs sich Guido mir verbirgt
Vor dem Felde, das uns offen,
Vor dem Kampf, zu dem ich rufe,
Vor'm Gefechte, das ich fordre,
Vor dem Wagstück, das ich biete.
Stell' ihn mir, und kund geworden
Sey dann bald, wie ich das Band,

Das von Silber, wie von Golde
Schillert, mit dem Leben mir,
Oder mit dem Schwert erob're.
Widerstrebt man meinem Willen,
Denk' ich dieses Thal der Wonne
So mit Leichen anzuhäufen,
Dafs es wild aufragt, ein Hochberg;
Dafs bey'm Anblick solches Berges,
Der Gefilde war, die Sonne
Wähnen soll, sie sey in ihren
Himmelsbahnen irr geworden.
* In des Blutes Rosenbächen
Spiegle sich die blüh'nde Flora
Hier auf dem bescheid'nen Rasen,
Den mein Fufstritt nicht verschonet,
Dem, wenn nelkenroth er schimmert,
Nichts als Unheil zugeflossen;
Weil, wie sehnend auch mit Thränen
Und mit Liebeshauch Aurora
Wollte, dafs er grün sprieſst, ich doch
Will, dafs blutroth er verdorre.†

Der Kaiser.

Alexandriens Beherrscher,
Dessen Tapferkeit die volle
Stimm' aus der Posaune Fama's
Nie gebührend Beyfall zollet,
Wisse, dafs ein wackrer Ritter,
Wie Fürst Guido von Bourgogne,

Längst schon auf dem Kampfplatz stände,
Dein in Grimm und glüh'ndem Zorne
Dort zu harren, hört' er nur,
Wie Du schmähest, wie Du drohest;
Doch er kann nicht, ist gefangen.
Der nun, der den Brauch des Ordens
Unsers Ritterthumes rügte,
Weifs auch, dafs ein edler Ford'rer
Die Gefang'nen und Verwund'ten
Nie zum Zweykampf aufgeboten.
Geh' in Frieden! Wann er frey ist,
Mög' er in die Schranken kommen.

Fierabras.

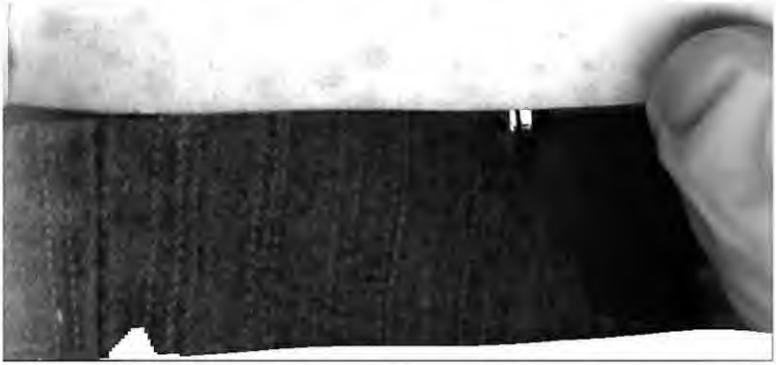
Ward er eines Fehltritts schuldig,
Ward er deshalb eingeschlossen,
Nun, so fäll' ihm dann das Urthel,
Dafs er kämpfe. Wohl vernommen
Hab' ich, dafs zum Kampf mit wilden
Thieren oft die Römer solche
Eingekerkerte verdammten.
Diesem sanften Beyspiel folge!
Gilt's, ihn Thieren vorzuwerfen,
Sey er mir nur vorgeworfen;
Ist jedoch aus dunkeln Gründen
Ihm das Recht zum Kampf genommen,
Hat er Freunde wohl und Vettern,
Die in seinem Namen kommen.

Richard.

Keiner hier, verweg'ner König,
Hörte Deine trotz'gen Worte,
Der nicht kampfbereit schon stände,
Wäre ehrenvoll Dein Fordern.
Denn hätt' Einer, andern Glaubens,
Je uns Allen Kampf geboten,
Träten Alle vor und kämpften
Bürgerkrieg' in wildem Zorne,
So dafs solchen Falls begierig
Sie einander niederbohrten,
Auf dafs er, der übrig bliebe,
Jenem Ehrenrufe folgte;
Hier jedoch gilt solcher Fall nicht,
Denn Du Uebermüthigstolzer
Forderst Einen, und nicht Grund gibt's,
Diesem solche Siegeskrone
Zu entreifsen, denn wir Alle
Achten sie schon als gewonnen.
Jeder unter uns ist wachsam,
Hoher Achtung Pflicht zu zollen,
Darum tritt hier Keiner vor.
Geh', im eitlen Ruhm verloren,
Als den Ersten Dich zu sehn,
Der im Streit mit Richards Zorne
Einen Augenblick noch lebt.

Fierabras.

Wie Ihr All' Euch schlau verbollwerkt,



Wend' ich dennoch nicht den Rücken,
Bis ich heldenmüthig volle
Rache nahm für jene Schmach,
Die in's Antlitz mir geworden.
Und damit kein edler Ritter
Sich mir stellen müsse, sond're
Ich den König von mir ab,
* Der da Herr ist von Peloro
Bis zum Kaukas, sond're von mir
Meine Herrschaft ob den Wogen
Des krystallnen Hippogryphs,
Der verschwiegnem Ort entquollen,
Siebenmäulig sich ergiefst
Mit Entsetzen und mit Donner;
Sond're von mir meine Herrschaft
Ob dem Phönix Wundervogel,
Der da Gluth und Asch' und Funken,
Opfer, Weihrauch und Verlodern
In der Wieg' aus Zimmetrinde,
In dem Sarg' aus duft'gem Holze,
Keimet, lebet, dauert, stirbt,
Vater sich wie seinem Sohne;
Sond're von mir ab die Herrschaft
Ob Mantible's prächt'gem Bogen,
Den die Fluth von Aguaverde
Unterströmt mit ihren Wogen; †
Und will seyn der Niedern Einer,
Will in Demuth Keinen fordern,
Als Guarin, den Knappen Guido's,

Dessen Muth mir kund geworden.
Nahm er Theil doch an der Schmähung,
Die mich aufgereizt zum Zorne!
Fall' auf ihn denn meine Rache,
Wenn herab von meinem Throne
Ich zum Knechte mich ernied're.
Sey's auch nur ein kleiner Lorbeer,
Der aus solchem Kampfe keimet,
Will ich dennoch ihn erobern.
Solche Pflicht ist unerläfslich;
Darum flieh' ich nicht. Ihr sollt es
Schauen. Stellt mir den Guarin,
Meinem Blutdurst sey er Opfer,
Dafs er, ausgestreu't im Winde,
Mehr der Sonne Strahl nicht trübt,
Als Atome, die der müss'ge
Klügler anstaunt als Symbole. (*Ab.*)

Guarin.

So gesagt und so geschehn.
Satan ist's, der in ihm poltert,
Der rumort in seinem Leib.
Er ist trunken, ist ein Toller!
Ich zum Kampfe? Ich zum Kampfe?

Der Kaiser.

Jetzt, Guarin, ist's deutlich worden,
Wer Du bist, und wie Dein Ruhm

Kund ward in den fernsten Zonen
Afrika's.

Guarin.

Ey nicht doch, Herr,
Mehr Guarine gibt's —

Der Kaiser.

Gesprochen
Hat's Dein eig'ner Mund, es würde
Fierabras zu Deinem Lobe
Sagen, welch ein Held Du bist.

Guarin.

Bin ein Dummhut, bin ein Strohkopf.

Der Kaiser.

Wenn Du siegreich wiederkehrst,
Hat Dein Adelstand begonnen;
Denn zum Ritter schlag' ich Dich.
(*Ab mit Gefolge.*)

Guarin.

Gibt's im Leben einen Tropf noch,
Der da stirbt, dafs späte Enkel
Keck auf seine Thaten pochen?
Ich zum Kampfe? Ich zum Kampfe?

Richard.

Dich beneidend mufs ich fortgehn. (*Ab.*)

Guarin.

Lorbeer, Herr, um einen Schaafkopf.

Der Infant.

Wappne Dich! Hinaus dann sonder Zögern! (*Ab.*)

Guarin.

Der geht auch weg; wahrlich!
Alle wollen mich nur foppen.

Oliveros.

Ich bewaffne Dich! Komm mit mir
In mein Zelt.

Guarin.

Zum Galgen, solltet
Ihr nur sagen.

Oliveros.

Fürchte nichts!
Alles ist durch mich Dir worden,
Und aus Allem helf' ich Dir.

Guarin.

Du, Guarin, ein Blutdurstopfer?

Solches Glück wünscht nur ein Schaafkopf,
Nur ein Schiefkopf, nur ein Strohkopf!
Just als hätt' er hier statt Blutdurst,
Blutwurst tröstend ausgesprochen.
(*Er folgt dem Oliveros.*)

Zweyter Act.

5.

(*Scene wie am Schluſs des ersten Acts.*)

Floripes. Irene.

(*Beyde mit Schwert, Pfeil und Bogen bewaffnet.*)

Irene.

Nimmermehr erreicht Ihr ihn,
Wie geflügelt Ihr auch eilet.

Floripes.

Wenn der Aar die Lüfte theilet
Und die Meersfluth der Delphin,
Wenn das Rofs, das niegebeugte,
Raschen Laufes vorwärts dringt,
Wenn der Blitz sich niederschwingt

Aus der Wolke, die ihn zeugte;
Wenn der Pfeil nun fortgeflogen
Vom Geschofs aus Elfenbein;
Wenn dem falben Dämmerschein
Der Komet den Kern entzogen,
Könnt' ich wohl, ohn' Unterlafs
Ihnen folgend, sie erreichen;
Dir jedoch, Dir mufs ich weichen,
Zornbeschwingter Fierabras!
Uebertriffst Du doch den Aar,
Den Delphin, das Rofs, die Pfeile,
Den Komet, den Blitz an Eile.

Irene.

Nur zu sich'rer Tod'sgefahr
Stürzt' er blind und zornig fort
In die Frankenschaaren sich.

Floripes.

Seine Rächerin bin ich!
(*Trompeten draufsen.*)
Horch, was gibt's da?

Irene.

Sehet dort!
Glänzend wogt in den Gefilden
Eure Kriegerschaar hernieder.
Schau't den Berg von Helmgefieder,
Schau't das Meer von blanken Schilden!

In der Sonnenblume Spiegel
Malen sich der Sonne Gluthen:
So sind Waffen Silberfluthen,
Helmgefieder blum'ge Hügel.
Schau't die Fahnen, wie sie weh'n,
In den Lüften kühne Schwimmer,
Dafs vor ihrem Farbenschimmer
Ihr den Himmel nicht mögt seh'n.
Statt der Sonne Feuer waltet
Fahnenglanz; der Sommer weicht,
Denn weil Kühlung ihn bestreicht,
Ist zum Lenz er umgestaltet.
Schau't zur Linken, schau't zur Rechten,
Wie sie zieh'n zum Waffentanze,
Dafs ob solchem Pomp und Glanze
Sonn' und Meer erstaunen möchten.
Ha! vor Elephant und Rosse
Möchten selbst die Berge zagen,
Dafs ihr Rücken müsse tragen
So lebend'ge Bergkolosse.

Floripes.

Freudenvoll ergreift es mich;
Denn es läfst mich hier am Ort —
Doch naht Fierabras nicht dort?

Fierabras (*auftretend*).

Wer nennt meinen Namen?

Floripes.

Ich;
Denn ich folgte Deinem Schritte.
Nah dem feindlichen Gezelt
Deine Schwester Wache hält,
Dafs wenn Unheil Dich bestritte,
Wenn Gewalt, wenn Schlangenkufs
Dir der Feind entgegen brächte,
Sie es wäre, die dich rächte.

Fierabras.

Heldenmüthiger Entschlufs!
Doch beleid'ge mich nicht weiter,
Mifstrau'n gegen mich zu richten.

Floripes.

Warst Du doch allein —

Fierabras.

Mit nichten!
War ich selbst doch mein Begleiter.
Denn Dein Bruder, wisse das,
Sieht sich unbegleitet nimmer:
Dein Geliebter war er immer
Und zudem noch Fierabras.
Wer im Kampf mit mir auch ringe,
Ist's ihm doch unmöglich, dafs
Er im Bruder Fierabras
Den Geliebten auch bezwinge.

Floripes.

Frevel ist's, solch Wort zu wagen,
Frevel am Geschwisterbunde.
Der Geliebt' in Deinem Munde
Muſs den Bruder schwer verklagen.
* Nimmer wolle das vertheid'gen,
Kenne besser Deine Pflichten,
Wolle nicht mich so vernichten,
Wolle nicht mich so beleid'gen! †
Sprich vielmehr; Ist's Dir gelungen,
Dein so kühnes Unternehmen?

Fierabras.

Möchtest Du Dich meiner schämen,
Weil ich nicht Dein Band errungen?
Unerobert lass' ich's nie.

Floripes.

Komm zum Heere! Sieh', schon malen
In des Abends goldnen Strahlen
Sich der Berge Gipfel, die
Wie von Freudenfeu'r erröthen.

Fierabras.

Siehe Du dort jenen Knappen,
Abgestiegen schon vom Rappen.
Nichts bedarf's mehr, als ihn tödten
Und dann gehn.

Oliveros.
(*tritt auf mit geschlossenem Visier*)

So lafs denn sehen,
Fierabras, ob Wort auch That
Immer im Gefolge hat.
Sieh' den Knappen vor Dir stehen,
Der mit dem Gebieter sich
Deinem Lager nah'te heute;
Eben der, der Dich bedräu'te
Und Dir jetzt sich stellt, bin ich.

Fierabras.

Tapfer bist Du, das ist wahr!
Denn wer vorzutreten waget,
Und vor sicherm Tod nicht zaget,
Zeigt sich tapfer. Offenbar
Kamst zum Tode Du daher,
Kamst, den Ruhm Dir zu erwerben,
Hier von meiner Hand zu sterben;
D'rum hinab mit Dir in's Meer!
Dieses Arms nur braucht mein Muth,
Denn des Waffenkampfes Rechte
Ziemen nicht dem niedern Knechte.

Oliveros.

Komm dann!

Guido (*auftretend, zu Fierabras*).

Zähme diese Wuth.

Ich bin ob des Kampfs mit Dir
Ledig meines Kerkers worden;
Ich nur habe Dich zu morden,
Darum komm und ficht mit mir.
* Würdig brach ich mein Gefängnifs.
Tödtet mich Dein Schwertstreich hier:
Edlen Ritterthumes Zier
Wird mein Tod mir dann Verhängnifs.
Floh ich, um Dein Ueberwinder
Hier zu seyn, mag Kaisers Dräuen
Mich dem frühen Tode weihen,
Blüht mir Heldenruhm nicht minder:
Also Ehre zu erwerben,
Ist mir zwiefach hier gegeben,
Sey's, um sieggekrönt zu leben,
Sey es, um besiegt zu sterben. †
(*Floripes erblickend*)
Doch wen seh' ich —?

Oliveros (*zu Guido*).

Es gilt Euch! (*Ab.*)

Floripes (*bey Seite*).

Blinder Gott! durch deine List
Hilf mir, dafs ich diesen Zwist
Unterbreche, und das gleich.
Noth erzeuge sich aus Noth,
Schmerz mag sich dem Schmerz entheben!

Guido's Leben ist mein Leben,
So wie Guido's Tod mein Tod.
(*Ab. Irene folgt ihr.*)

Fierabras.

Mag dann Zweykampf Richter seyn,
Und das Band, statt Lorbeerkrone,
Werde mir zum Siegeslohne.

Guido.

Wohl, so sey es! — (*Trommelwirbel.*)
Doch halt ein!

Fierabras.

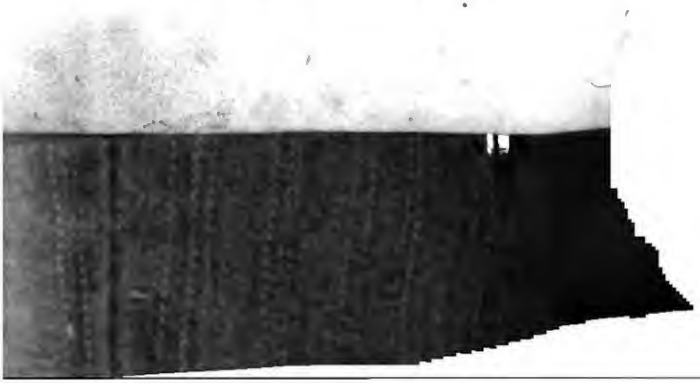
Was ist das da?

6.

Floripes (*tritt auf*). *Irene und Asträa* (*folgen ihr*).

Floripes.

Jener Franke,
Der Dein Kriegervolk hier sah,
Ist mit seinem Heer uns nah.
Schaue dort hinaus und schwanke
Länger nicht. Schon hat zur Schlacht



Er den Angriff vorbereitet.
Siehst Du, wie er vorwärts schreitet?

Fierabras.

Ha, so fühl' er meine Macht!
Afrikaner, auf! es ist
Eures Ruhmes Stunde da.

Krieger (*draufsen*).

Frankreich Heil!

Andere Krieger (*draufsen*).

Heil Afrika!

Fierabras.

Du und ich denn, edler Christ,
Eilen fechtend wir von hinnen,
Unsern Kämpfern sey's ein Zeichen,
Uns an Tapferkeit zu gleichen
Im Gefecht.

Guido.

Lafs uns beginnen!

(*Beyde kämpfend ab.*)

7.

Floripes. Irene. Asträa.

(*Schlachtgetös in der Ferne.*)

Floripes.

O Irene! O Asträa!
Ich, die ich so viele Male
Vor im Kampf schritt, die so oft
Im Gefecht den Afrikanern
Tapferkeit und Muth gab — ich
Fühle mich von Sorg' umlagert,
Mich von Leidenschaft ergriffen,
Mich in Mifsgeschick befangen!
Mufs ich sehen, wie zwey Heere
Sich in blut'gem Streit umfassen,
Sich im Angesicht des Himmels
Auf dem Teppich von Smaragden
Tausendfaches Schrecknifs bieten,
Und darf keinen Pfeilschufs wagen
Aus des Köchers Schlangenwindung?
Mufs ich sehn, wie auf den Matten
Sich in Blut die Blumen tauchen,
Dafs es scheinet, als vergafsen
Sie, dafs grün, dafs azurblau,
Dafs sie liljenweifs entstanden;
Und nicht Blitz darf seyn das Schwert,

Das ich trag' im Gürtelbande?
Horch, die Trommel, die Drommete
Trifft mein Ohr mit Donnerschalle.
O Musik, mir Lerchenton
In des Frühroths duft'gem Glanze!
Hören mufs ich diese Klänge,
Und darf spornen nicht den Rappen,
Dafs er vorwärts schäume? Ich,
So verwirrt und so befangen,
Bin die Letzte heute, die den
Fufs erhebt zum Waffentanze?
Wie wird Sorge mir zum Leiden!
Wie wird Ahnung mir zu Qualen!

Krieger (*draufsen*).

Heil sey Afrika!

Andere Krieger (*draufsen*).

Heil Frankreich!

Irene.

Blutig sind sie aneinander!

Floripes.

* Nebelgrauen Wolken gleich
Werfen unsre Pfeile Schatten
In den Strahl der Abendsonne.
Dafs dem Feind das Licht nicht mangle,
Mufs der Boden widerleuchten

Von dem Schwertgefecht der Franken,
Das in tausend Funken blitzt,
So dafs — weh! — er neu sich schaffet
Jenes Licht, das unsre Pfeile,
Die wie Federwolken wallen,
Neidisch seinem Blick entziehn. †

Asträa.

Wie mit Vorsicht, wie so wacker
Kämpfet unser Heer! Verderblich
Wird der heut'ge Tag den Franken.

Irene.

Seht, der Ritter naht bezwungen.

8.

Guido (verwundet und ohne Schwert). Fierabras (folgt ihm). Die Vorigen.

Guido.

Blutend bin ich, ohne Waffen;
Ohne sie mich hinzuopfern,
Wäre Sieg nicht, wäre Schande.
Gib mir Waffen wieder, oder
Ringe nieder mich als Feind.

Nie verleihe solche Schande
Mir den Sieg. Denn so Dich tödten,
Hiefse mich zur Schmach verdammen;
Waffen müfst' ich Dir erst geben.
Besser dienst Du als Gefang'ner,
Als Verwundeter mir wohl.
Du indefs, Floripes, wache
Ueber ihn, damit ich eile
Zu dem Sieg, der mich erwartet.
Herrliche Tropäen blühn
Heute meinem Vaterlande.
Ist doch mein Mantible's Brücke,
Wie kann da der Feind es wagen,
Mir zu trotzen? Fierabras
Reifst heut' nieder, tritt, zerstampfet
Chlodwigs Liljen. Afrika,
Heil sey Dir und Tod den Franken! (*Ab.*)

Floripes (*bey Seite*).

* Mifsgeschick und Eifersucht
Tödten wohl der Liebe Flammen;
Doch lebendiger nur lodert
Sie empor durch Grabes Asche. †
(*laut*) Edler Guido von Borgona,
Nehmet vom Gesicht die Hand weg.
Seyd Ihr schwer verwundet?

Guido.

Nein.
Kühlet doch der Alabaster
Dieser Hand der Wunde Brennen,
Läfst mich neues Leben athmen.

Floripes.

Dank sey Allah, dafs kein Pfeil
Meines Köchers, edler Franke,
Deine Kriegerschaar bedrohte
Und die Schuld ward Deines Falles!

Guido.

Du nur, liebliche Floripes,
Wähnt' ich, wärest es, die alle
Pfeile schofs; denn tief im Busen
Fühlt' ich alle. Dafs am Kampfe
Du nicht Theil nahmst, tröstet nicht;
Denn von Dir den Tod empfangen,
Wenn ich scheiden soll vom Licht,
Ist ein labender Gedanke.

Floripes.

Gern, bey'm Himmel schwör' ich's! möcht' ich
Euch die Freyheit geben, aber
Sorgfalt heischet Eure Wunde.
Nimmer sollt in andern Armen
Ihr vom süfsen Leben scheiden.

Folget mir und überlasset
Meiner Liebe Eure Pflege.
Nehmt auch Hand und Wort zum Pfande,
Dafs Euch bald die Freyheit blüht,
Die ich heut' Euch weig're.

Guido.

Wachet
Deine Lieb' ob meinem Leben,
Ist mein Leid in Glück verwandelt.

Zweyte Abtheilung.

Dritter Act.

1.

(*Finstere Berg- und Waldgegend. Ein riesenhafter Thurm mit grofser Eisenthür und praktikablen Bogenfenstern. Es ist Nacht.*)

Floripes. Irene. Arminda (*mit einer Fackel*). *Asträa.*

Arminda.

* Wohin eilest Du, o Herrin?
Was beginnest Du, was suchst Du
In dem öden Felsgeklüft,
Irrend durch der Waldnacht dunkle

Schatten? Wie? In diesem Düster
Hält Dich Schrecken nicht umwunden?
Wie? Du fühlst in diesem Grau'n Dich
Von Entsetzen nicht durchdrungen?
In so nächt'ger Einsamkeit
Bist Du nicht in Furcht versunken?
Selber zitternd sich verbergend,
Schwinden uns die Strahlen Luna's,
Und mit Hülfe dieser Fackel,
Die nur falbes Licht verdunstet,
Folgen bang' wir Deinen Schritten,
Traurig, zagend und verstummend. †
Wohin führst Du uns, Floripes?
Was begehrest Du, was suchst Du?

Floripes.

Wer also Euch fragen hört,
Müfste zwiefach sich verwundern:
Einmal, dafs bey mir Ihr fürchten
Könnet; zweytens, dafs nach Kunde
Meiner Wanderung Ihr fragt.
Meines Herzens Regung wufstet
Ihr von mir: was forscht Ihr noch
Nach der Ursach meines Kummers?
Wohl bekannt sind Euch nicht minder
Die Triumphe meines Bruders
Ueber Frankreich; zeugt doch einst
Späte Nachwelt seinem Ruhme!

Wifst Ihr doch, dafs er mit Beute
Reich gekrönt ward in dem blut'gen
Treffen; dafs er diesseits von dem
Dunkelgrünen Wasserstrudel
Von Mantible, die Gefang'nen
Führte; dafs mein Guido — Kummer
Ohne Maafs! — im Kerker schmachtet!
Dafs aus finstrem Abgrunds Schlunde
Ihm sein Schicksal aufstieg, dafs er
Weilen mufs in nächt'gem Dunkel,
Ohne dafs ihm beyzustehn,
Mir bis hieher möglich wurde!
* Kennt Ihr doch auch dies Gebäude,
Das, gehöhlt in seinem Grunde,
Monument ist denen, die da
Seufzen in den Gräbern d'runten!
All das wisset Ihr und fragt doch?
Fragt, und könnet nicht erkunden,
Dafs ich eil', um ihn zu retten? †
Hier, in diesem finstern Thurme,
Hier, in diesem Riesenpfeiler,
Der durch Zauberkraft, ein Wunder,
Sich erhob; defs feste Massen
So für ew'ge Zeit verbunden,
Dafs sie höhnen, dafs sie spotten
Des gewalt'gen Feuers Gluthen,
Ist sein Kerker. Klopfet an!
Alles fürcht' ich von dem Bruder,
Dennoch wag' ich kühn mein Leben

Für die Lieb' in edlem Muthe.
Holla! Aufgemacht!

Brutamonte (*im Thurme*).

Wer klopft so
Früh schon?

Floripes.

Einer, der das Urthel,
Das der Admiral gesprochen,
Jetzt, sogleich, in dieser Stunde
An den Elenden vollziehn soll,
Die da schmachten in den Gruben.

Brutamonte.

Gute Botschaft, die hier offne
Thüren findet.
(*Er öffnet und tritt heraus. Als er die Damen sieht, will er wieder verschliefsen.*)

Floripes.

So verwundert?

Brutamonte.

Euch, o Herrin, hier zu sehn.

Floripes.

Oeffne mir sogleich die Schluchten,
Die der Frarken Kerker sind.

Brutamonte.

Ich, Floripes —?

Floripes.

Kein Entschuld'gen!
Wo ist ihr Gefängnifs? Sprich,
Willst Du nicht im tiefen Busen
Dieses Eisen fühlen!

Brutamonte.

Folget
Meinem Schritt, Gebiet'rin —

Floripes.

Unruh'
Wogt im Herzen mir!

(*Alle folgen dem Brutamonte durch das Eisenthor.*)

2.

(*Die Bühne verwandelt sich in das Innere des Thurmes.*)

Brutamonte tritt ein. Nach ihm die Damen.

Irene (*eintretend*).

Entsetzen!

Arminda (*eintretend*).

Welch ein schaudervolles Dunkel!

Brutamonte.

Dieses, Herrin, ist der Kerker.

Floripes (*eintretend*).

Gib die Schlüssel her vom Bunde.

Brutamonte (*gibt sie*).

Hier.

Floripes.

Wohlan! und mein Geheimniſs
Fahre mit Dir in die Grube.

(*Sie erdolcht ihn.*)

Brutamonte.

(*zum Eingang hinausstürzend, den Dolch in der Brust.*)

Ha! ich ster—be —

Floripes.

Fort mit ihm!
In des Wassers stillen Fluthen
Sey sein Leib nachher versenkt.
Eine wirft den Eingang zu da!
Ihr und ich indessen sprengen

Schlofs und Riegel vor den Schluchten
Dieses grausen Kerkers hier.
(*Sie öffnen einen unterirdischen Kerker.*)

Arminda.

Offen ist die Pforte zu der
Hölle. Gähnend thut sich auf die
Fallthür zu dem tiefen Schlunde,
Wo heraus in dickem Qualme
Schrecken und Entsetzen dunsten.

Irene.

Welche traur'ge Finsternifs!

Floripes.

Welch' entsetzliche Spelunke!
Sonder Zweifel wird die Nacht
Aus so grausem Schoofs' entbunden.
* Wie ihn schauend, ich mich nahe,
Bebt es mir durch Hand und Fufse,
Sträubt sich mir das Haar des Hauptes,
Fühlt mein Busen sich entmuthet. †

Asträa.

Hier die Leiter.

Floripes.

Dafs nicht Er,
Noch die Andern es erkunden,

Wer ich bin, so nenn' ich Keinen;
Zeichen sind statt Namens g'nug hier.
Hin zur Leiter! * Ha! der Abgrund,
Wo das nächt'ge Grausen schlummert,
Gibt dem Tode kräft'ger Leben,
Und dem Leben Todeswunden. †
Hört, Gefang'ne in der Tiefe!
Aufwärts komm' aus Grabesdunkel
An das Sonnenlicht der Schrecken
Afrika's. Hier sind die Stufen.

Richard (*in der Tiefe*).

Lasset mich hinauf, Ihr Franken!
Wenn's der Tod ist, der uns suchet,
Schleudr' er seinen Grimm auf mich,
Kühl' er sich in meinem Blute.
Aufwärts! (*Er tritt auf.*)

Floripes.

Wen erblick' ich? Dieser
Ist nicht Guido. Welch ein Unstern!
Sagt, wer seyd Ihr, edler Franke?

Richard.

Ritter von der Tafelrunde,
Richard von der Normandie.
Schöne Maurin! Heil gefunden
Hab' ich, wo ich Schmerz nur wähnte.
D'rum gereicht mir's nicht zum Ruhme,

Dafs zum Tod' ich aufwärts stieg:
Denn Gesetz ist's edlem Muthe,
Dafs er, soll er sterben, freudig
Durch der Schönheit Hand verblute.

Floripes.

Es erfreu't mich, Euch zu kennen,
Wenn auch Euch mein Ruf nicht suchte,
Seyd willkommen doch im Licht.

Richard.

Herrin, ewig Dir verbunden —

Floripes.

Bald erfahrt Ihr, wer ich bin.
(*an der Tiefe*)
Hu! wie schaurig ist's da drunten!
Tapferster der Paladine,
Steig' herauf aus düst'rer Grube,
Um der Sonne Licht zu schau'n!

Der Infant (*auftretend*).

Strahl aus Deiner Augen Gluthen!

Floripes.

Wer seyd Ihr denn?

Der Infant.

Der Infant

Auf des Glückes höchster Stufe,
Der in dieser Waldnacht Schrecknifs
Sich ein Zauberschlofs gefunden —

Floripes.

Und auch Dieser ist nicht Guido;
O des schweren Schicksalfluches!
Wohl dann! Gelt' es noch Einmal!
Noch ein Wort will ich versuchen:
Stolz der Fränk'schen Lilje, folge
Diesmal meiner Stimme Rufe!

Oliveros (*auftretend*).

Schon genügend ist der Stolz der
Fränk'schen Lilje Deinem Wunsche.
Du erblickest Oliveros
Von Castilien —

Floripes.

O Unheil!
Ist nicht Guido von Borgonien
In der Kerkergruft da unten?

Oliveros.

Ja.

Floripes.

Erscholl nicht meine Stimme?
Sprecht! Woher denn sein Verstummen?
* „Schrecken Afrika's, der Fränk'schen

«Lilje Stolz» nannt' ihn mein Ruf, und
«Tapfersten der Paladine» — ? †

Oliveros.

Weil er schwimmt in seinem Blute,
Weil ihm alle Kräfte schwanden,
Weil er tief im Felsenthurme,
Der sich über ihn erhebt als
Seiner edlen Asche Urne,
Bey lebend'gem Leibe schon
Zu der Gruft bestattet wurde.

Floripes.

Schweiget! Weder blöde Schaam
Noch der Jungfrau Sitte duldet
Seines Todes Kunde. Selber
Stürz' ich in die Kluft hinunter,
Dafs ich sterbe dort mit ihm.

Der Infant.

Herrin, Herrin! schwäch' nicht unsern
Muth durch solch ein strenges Wort!

Richard.

Wär's nicht Pflicht dem Ritterbunde,
Heldenmüthig auszukämpfen
Jeglich Leid und jede Unbill,
Holten wir ihn aus der Tiefe,
Zu genügen Deinem Wunsche.

Oliveros.

Ich mufs, ich, sein bester Freund,
Einer heil'gen Pflicht hier huld'gen;
Mufs in Noth ihm Beystand seyn.
Neigt die Fackel zu dem Dunkel!
Aber wie? Was seh' ich dort?
Aufgerafft ist der Gesunk'ne,
Hat sich mit gewalt'gem Arm
Sicher'm Tode schon entrungen.

Guido (blutend herauf).

Alle wollt Ihr Opfer seyn
Von dem Wechselspiel Fortunens.
Wisset, edle Paladine,
Dafs mein Muth es nimmer duldet,
Dafs Ihr ohne mich hier sterbet.
Darum komm' ich, dafs ich suche,
So vereint mit Euch zu sterben,
Wie wir lebten, eng verbunden.

Floripes.

Edler Guido von Borgonien!
Dir erscholl aus meinem Rufe
Nicht des Todes Botschaft; Leben,
Freyheit blüht in meinem Grufse.

Guido.

Suchest, liebliche Floripes,
Du mich, ist mein Heil gefunden.

Nun so sey's denn, edle Franken!
Hier, im Mifsgeschick verbunden,
Wisset Alle, wer ich bin;
Fürstin heifs' ich in dem Munde
Afrika's. Ich gab mein Herz an
Guido hin, mit heil'gem Schwure.
Nah' ich ihm, so biet' ich ihm nur
Pfand gerechten Eigenthumes.
Wunderbalsam führ' ich bey mir
Zu der Heilung seiner Wunden;
Denn Ihr wifst, es ward den Mauren
Der geheimen Kräfte Kunde.
Wie ich ihm Genesung bringe,
Möcht' ich All' Euch — und ich rufe
Defs den Himmel an zum Zeugen —
Sichern gegen jeden Unfall;
Doch vermag ich's nicht. Bey'm ersten
Strahl des Frühroths schwur mein Bruder
Euch den Tod. * O Sonnenlicht,
Bald durch Wolken durchgedrungen,
Leben aller Welt zu geben,
Schau'st auf grausen Mord herunter! †
Alles, was ich bieten kann, sind
Waffen. Ist der Thurm ein Wunder,
Ist's auch eins, dafs Eure Waffen
Tief in ihm verborgen wurden.
Folget mir, um Euch zu wappnen,
Dafs Ihr heilen mögt die Wunden,

Die das Mifsgeschick euch schlug.
* So sey Freyheit Euch errungen
Durch die Flucht, die Ehre bringt;
Ist es Hülfe doch dem Muthe,
Wenn die List ihm Beystand leiht
In der Prüfung schweren Stunde. †
Aber fort! Denn schon entweicht
Vor der Sonn' im goldnen Schmucke
Scheu das Morgenroth, * gefaltet
Hat den Mantel schon die dunkle
Nacht und ordnungslos gefaltet,
Dafs er mehr scheint, sich zu runzeln
Als zu falten: so zerreifst er,
Weil sie ihn zu fest gewunden. †

Guido.

Mir, durch die wir Alle leben,
Ist mit Recht es zuzumuthen,
Dafs ich red' und —

Fierabras (*draufsen*).

Brutamonte!

Oliveros.

Wessen Stimme? Horcht, wer ruft da?

Floripes.

Meines Bruders — Wehe mir!

Irene.

Welch Ereignifs!

Arminda.

Welch ein Unstern!

Floripes.

Was ich thun soll, weifs ich nicht.
Hat er hier mich aufgefunden,
Ist mein Tod gewifs.

Guido.

Geliebte,
Ist für Dich hier keine Zuflucht?
Gib uns Waffen, eilig, eilig!
Dafs zu Deinem Schutz wir ruhmvoll
Sterben.

Floripes.

Keinen Ausweg gibt's.
Eine Thür' ist nur im Thurme.

Oliveros.

Wo die Waffen?

Floripes.

Folgt.

Guido.

Gefafst!
Fehlt's an Waffen nicht dem Muthe,
So seyd sicher, dafs ihn endlich
Mifsgeschick nicht mehr versuchet.

(*Alle ab. Die Bühne bleibt leer.*)

3.

Fierabras (*draufsen*).

Grausamer Brutamonte!
* Schau' dort die Bergeskupp' am Horizonte,
Schneesäulen gleich, von welchen
Die Sonne Labung trinkt aus Blumenkelchen,
Von Rosenlicht umfangen;
Schau', wie der Thau des Giefsbachs kühle Schlangen
Durch Thal und Fluren leitet;
Schau', wie der Azur mit dem Nebel streitet. †
Auf, wenn Du schläfst, erwache!
Und öffne mir das Thor des Thurms der Rache,
Und schliefs' es dann dem Leben
All derer, die dem Tode preisgegeben!

(Die Bühne verwandelt sich wieder in die Gegend vor dem Thurme. Am Eingange desselben liegt der Leichnam Brutamonte's mit dem Dolch in der Brust.)

Fierabras (auftretend).

Doch wie? Was mufs ich schauen?
O bleich Gesicht! o Leichnam voller Grauen!
Wie? Brutamont' am Thore
Des Thurmes, zugesellt dem düstern Chore
Erschlag'ner, welche Höllenqual umnachtet.
Sagt an, ihr Pflanzen, die ihr blutroth schmachtet,
War't des Verraths ihr Zeugen?
Er todt, ich rufend, um mich her nur Schweigen?
Entsprungen ihren Ketten,
Sich durch die Flucht zu retten,
Sind jene Fränk'schen Ritter.
Wie aber schlossen sie des Thores Gitter?
Ha! Ahnung, wie du gräulich
Zur Wahrheit wirst! In seiner Brust — abscheulich! —
Der Dolch Floripens! Kenntlich
Ist er mir zwiefach; o, das schmerzt unendlich!
Kund gibt er sich durch Zeichen
Kunstvoller Zier, mit keiner zu vergleichen,
Und will mir's deutlich künden,

Wie ich den Feind soll in der Schwester finden.
Ich soll vor ihr erzittern?
So will ich denn des Thurms Gebäu erschüttern!
Dem Himmel und der Erde
Will ich Bewund'rung seyn und Schreck. Es werde
Des Thurmes Wucht erhoben
Von meinen kräft'gen Schultern, und verstoben
In Schnee- und Meergeklüften
Sey Alles, was er birgt in seinen Grüften!
Das Ungeheure tragen
Will ich, ein Elephant gen Himmel ragen,
Will seinem Sapphirblau die Spitze bieten,
Und als lebend'ge Klipp' und Mauer wüthen,
Wozu mich Durst nach Rach' und Ruhm erkoren!

(*Er stürmt gegen den Thurm, auf dessen Zinne nach und nach* Guido, *der* Infant, Richard *und* Oliveros *erscheinen.*)

4.

Guido.

Wer naht so stürmend dieses Thurmes Thoren?

Fierabras.

Wer — Wahrheit wird's und Ahnung weicht von hinnen! —
Wer spricht so kühn mir von des Thurmes Zinnen?

Guido.

So kühnen Wortes Ehre,
Ziemte sie mir, wenn ich nicht Herr hier wäre?

Fierabras.

Wer ist denn Herr hier worden,
Da ich noch lebe?

Guido.

Guido, von dem Orden
Der Fränk'schen Ritter. Rede!
Wer bist Du? Bringst Du Frieden? Bringst Du Fehde?
Sag' an, ob Du Dich nahest,
Dafs als Gesandter Du mein Wort empfahest,

Wie meine Hoheit Frieden
Dem König Alexandriens beschieden?
Sprich's, und des Thurmes Pforte
Thut sich Dir auf, zum Zeugnifs meiner Worte.
Bezwung'nen Kön'gen biete,
Sagt ein Gebot, der Milde Tröstungsblüthe.
Wohl hatt' ich mir's geschworen,
Bey Frühroths erstem Strahl Dich zu durchbohren;
Doch sey der Spruch für diesesmal vernichtet.

Fierabras.

Bin ich, Geduld, dir dabey noch verpflichtet?
Elender Christ! vermessen
Willst Du bis zur Vertheid'gung Dich vergessen?
Willst mit gezückten Waffen
In meinem Land und Hause Krieg mir schaffen?
Aus Deinem Lager führt' ich Dich gefangen,
Und Du willst frech, in rasendem Verlangen
Befrey'n Dich, mich bekriegen?
Mir auf das Thor! Mir mufs die Burg sich fügen,
Sonst sollst Du mir mit Allen,
Die d'rinnen sind, in Asch' und Staub zerfallen.

Und sie, die Undankbare,
Die mir den Tod gibt, dafs sie Dich bewahre,
Soll diese Faust mit strenger Strafe zeichnen.

Guido.

Dafs ich sie schütze, scheinst Du Dir zu läugnen;
Da Du sie so bedräuest.

Fierabras.

Wie Du an Qualen neue Qualen reihest!
Floripes bey Dir?

Guido.

Wären Deine Fragen
Nicht eitel Täuschung, würd' ich Dir's nicht sagen.
So aber, wie Dein Dräu'n sie möcht' ermorden,
Dünkt's mich, es sey Dir Alles kund geworden.
Ich bin im Glück.

Fierabras (für sich).

Verderben!
O Eifersucht! hier gilt es mehr als sterben.

Richard.

Wir Vier, die wir hier stehen,
Wir lassen sie und uns nicht untergehen.

Fierabras.

Wie? Ich bin Schlund, gefüllt mit Gluth und Dampfe.

Der Infant.

Ich Meeresfluth, die Dich verzehrt im Kampfe.

Fierabras.

Ich bin des Blitzes Schlange.

Richard.

Ich ein Orkan, dafs Ohnmacht Dich umfange.

Fierabras.

Ich bin der Zorn, das Wüthen.

Oliveros.

Ich Raserey, Dir siegend zu gebieten.

Fierabras.

Sens' ist dem Todesarm dies Schwert, gewetzet,
Dafs tödtend es verletzet
Im Blut, das es vergossen.

Guido.

Hier ist der Arm, durch den das Blut geflossen,
Das solcher Sense heischet.

Fierabras.

Bald sollt Ihr schauen, wie der Muth oft täuschet.

Oliveros.

Bald wirst Du schau'n, was unserm Muth gelungen:
Gluth ist er, die dem Kerker sich entrungen.

Fierabras.

Mitkämpfer habt Ihr?

Guido.

Ja.

Fierabras.

Ob sie Dich hören?

Guido.

Zeit lass' ich Dir, lebendig heimzukehren.
(*Er verläßt mit den Rittern die Zinne.*)

Fierabras.

Doch kehr' ich lebend wieder,

Und reifs' aus seiner Bahn den Stern hernieder.
Vier sind's, die ihn beschützen?
Doch soll Euch nichts solch Einverständnifs nützen.
Hab' ich einmal dies Schwert der Scheid' enthoben,
Seyd Ihr gespalten in der Luft zerstoben;
Ein Schwerthieb macht Euch alle Vier zur Leiche,
Vierfaches Leben fällt von Einem Streiche.
(*Ab*)

5.

(*Die Bühne zeigt im Hintergrunde den Aufgang zur Brücke von Mantible.*)

Roland und Guarin (*treten auf*).

Roland.

Weit hinüber mufst Du blicken!
Siehest Du, Guarin, das stolze
Prachtgebäude ganz von Holze?
Ruht die Sonn' auf dessen Rücken,
Kann sie doch es nicht erdrücken.
Was den Zahn der Zeit betrogen,
Was sich über Wasserwogen

Wie ein Ungethüm erhebt,
Wunderbar gekrümmet strebt,
Ist Mantible's Brückenbogen.
Meisterstück der Meisterstücke!
Schau', wie sich's gewaltig schweift,
Wie's die Strömung übergreift,
Die sich schäumend zeigt dem Blicke;
Schau', das ist die Riesenbrücke!
Sieh den Bergstrom niederrollen!
Er, der grundlos angeschwollen,
Bald nur trübe schleichen muſs,
Heiſst der Aguaverdefluſs,
Der dem Letheborn entquollen.
Und in dieses Thales Gründen,
Die in düstern Bergen liegen,
Die, wie er, der Höll' entstiegen,
Magst Du von des Orkus Gründen
Dir ein schaurig Abbild finden;
* Und des Flusses Wasserschwere
Stirbt im Afrikan'schen Meere;
Marmihonda ist der Fluthen
Namen dort; nicht zuzumuthen
Ist's, daſs man dies Wort erkläre. †

Guarin.

Herr, nicht deutlich sprecht Ihr da,
Glaubt's, ich konnt' Euch nicht verstehen:
Das, was meine Augen sehen,
Aus der Hölle stammt es?

Roland.

Ja.

Guarin.

Wer kommt solchem Weg zu nah?

Roland.

Du und ich, wie schon geschehn.

Guarin.

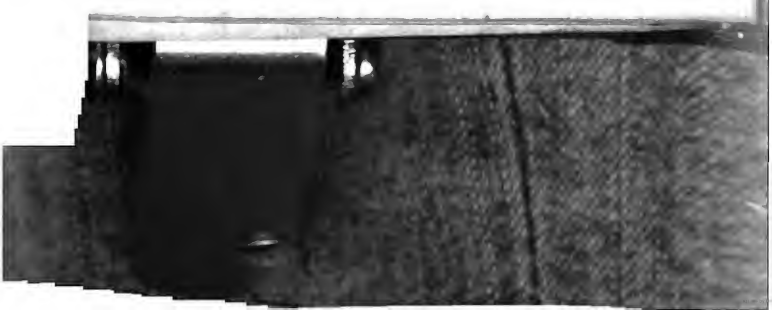
Herr, gefall's Euch, einzusehn,
Wie wir thörig uns benommen,
Her an diesen Ort zu kommen.

Roland.

Als Gesandter herzugehn,
Hab' ich Kaiser Karln versprochen,
Her zum Zelt des Fierabras.

Guarin.

Ihr? Ja, Euch geziemet das;
Denn wer solch ein Wort gesprochen,
Hat sich selbst den Hals gebrochen:
Doch solch Wort entfuhr nicht mir,
Darum troll' ich ab von hier.
Solch ein Wasser ohne Grund,
Sey es grün nun, oder bunt,
Will mir nicht behagen.



Roland.

Dir,
Dem Guarin, gönnt' ich die Ehre,
Dafs auf dieser Wanderschaft
Er voll Heldenmuth und Kraft
Mir ein tücht'ger Knappe wäre.
Fesseln trägt in Feindes Heere
Dein Gebieter: ihn befrey'n,
Lafs mit mir Dein Streben seyn;
Mehr als je gilt's, Dich zu zeigen.

Guarin.

Wer da kann, der mag hier schweigen!
Herr, ich schenk' Euch reinen Wein:
Helf' mir Gott! Aus keiner Ehe
Sprofste, glaubt es sicherlich,
Solch ein Hasenherz, wie ich!
Darum hört mich, wenn ich flehe,
Heimzukehren.

Roland.

Ich verstehe
Deine Ausflucht. Es ist klar,
Selber stellst Du feig Dich dar,
Dafs, wer's hört, es nicht vergifst,
Wie Du minder furchtsam bist
In der gröfseren Gefahr.
Sah' ich's nicht, wie's sich begeben,

Dafs, wie man zum Zweykampf rief,
Dir der Heldenmuth nicht schlief?

Guarin.

Ich war's nicht, bey Christi Leben.

Roland.

Solchem Scherz zu widerstreben!
Hör' nun auf mit Deinen Schwänken,
Ernstes gibt's hier zu bedenken.

Guarin.

Hol' mich tausendmal der Teufel!
Ernsthaft red' ich, sonder Zweifel.

Roland.

Lafs den Schritt zur Brück' uns lenken.
Sieht der Riese fremde Gäste,
Wird er bald ein Zeichen geben.

Guarin.

Rie . . . . Was?

Roland.

Nun? Ich seh' Dich beben?

Guarin.

Riesen? Bey'm Frohnleichnamsfeste
Nur, dünkt mich, sind die am Ort.

Glaubt's! ein Heer von Höllenknechten
Soll zur Linken und zur Rechten
Hier mich packen, soll sofort
Bey den Armen, bey den Lenden
Ueber Stock und Stein mich reifsen,
In die tiefste Schlucht mich schmeifsen,
Mich vom Himmel abzuwenden:
So's im mindesten mich lüstet,
Euren Riesen je zu schau'n.

Roland.

Guter Knappe bist Du, traun!

Guarin.

Gut, doch feig — o dafs Ihr's wüfstet!

Roland.

Trotz und Narrheit macht mich böse.
Siehst Du, wie die Brücke da
Von dem Zeichen bebet?

Guarin.

Ja.

Roland.

Hörst Du fernher das Getöse?
Hörst Du, wie die Fluthen heulen?
Scheint ihr Strom nicht halb erstickt
Vom Gewicht, das sie bedrückt?

Guarin.

Ja.

Roland.

Sieh her den Riesen eilen
Auf der Brücke.

Guarin.

Mir wird übel.
Anblick voller Gräfslichkeit!

(*Der Riese Galafre ist auf der Brücke hervorgeschritten.*)

6.

Roland. Guarin. Galafre.

Galafre.

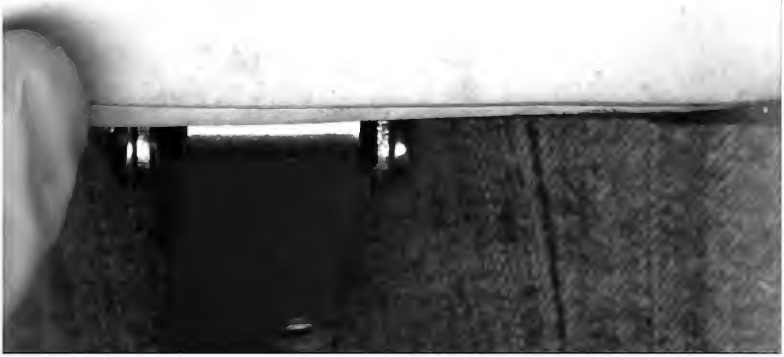
Ha! wer nahet tollkühn heut'
Sich der Brücke von Mantible?

Guarin.

Ich nicht.

Roland.

Ich, Du der Giganten
Tapferster! bin Handelsmann,
Der den Schatz, den er gewann,



Prächtig blitzender Demanten,
Die die Sonn' in ihrer Wiege
Fern in Indien sich erzeugte,
Dafs ihr Glanz drin widerleuchte,
Gern zu Kauf hier böt' und trüge.
Tausend Kön'ge boten das,
Boten jenes für die Strahlen,
Aber Keiner kann sie zahlen,
Als der Held Fierabras.
Und so bin ich meinen Leuten,
Die mir folgen, vorgeeilt,
Dafs Erlaubnifs würd' ertheilt,
Frey die Brücke zu beschreiten.
D'rum, Galafre, lasse mich
Und den Diener hier passiren;
Denn des Brückenzolls Gebühren
Bringet mein Gefolg für Dich,
Dafs sich uns der Brücke Thor
Oeffne.

Galafre.

Wie man hier verpflichtet:
Weifst Du's?

Roland.

Völlig unterrichtet
Bin ich.

Galafre.

Mir gebührt zuvor
Eine Dirn' von muntrem Wesen.

Guarin.

Munter? Wie? Vor solchem Rangen
Mufs der Muntersten wohl bangen.

Roland.

Die ich bring', ist auserlesen.

Guarin (*leise zu Roland*).

In der Tasche?

Roland (*leise*).

Sey nicht toll!
Dafs er meinem Zweck sich füge,
Sinn' ich, wie ich ihn betrüge.

Galafre.

Zweytens wird als Brückenzoll
Mir ein Sclave schlank und schön.

Guarin (*für sich*).

Gott sey Dank! mich will er nicht;
Denn ein häfslicher Gesicht
Als das mein' ist nicht zu sehn.

Roland (*zu Guarin*).

Nun, so folge.

Galafre.

Mir gebührt
Gold und Silber — hundert Pfunde.

Roland.

Mehr als das wird mir zur Stunde
Vom Gefolge nachgeführt.

Galafre.

Nun, so sey der Erste, der
Durchgeht, ohne Zoll zu geben;
Will von Dir ihn schon erheben.

Roland.

Meine Leute folgen; mehr
Braucht's nicht.

Guarin.

Mir wird wieder übel.

Roland.

Ohne Furcht mir nach, Guarin!
Dürfen wir doch frey nun ziehn
Auf der Brücke von Mantible.

Galafre.

Steh, Du da!

Guarin.

Ich nicht mit 'nüber?

Roland.

Was ist das?

Galafre.

Als Unterpfand
Bleibt der Knappe hier zur Hand.

Guarin.

Pfand? O sagt doch Zollgeld lieber.

Roland.

Dort erwart' ich Dich indessen.
(*leise zu ihm*)
Wird der Uebergang nur mir,
Bleib' Du ohne Sorge hier.
(*Ab über die Brücke.*)

7.

Galafre. Guarin.

Galafre.

Merk's! Du wirst von mir gefressen,
Bleibet sein Gefolg mir aus.

Guarin.

Wär' es Euch auch leck're S
Hat doch Alles seine Weise;
D'rum muſs eine Frag' herau
Sagt doch, sind die Riesen h
Mauren?

Galafre.

Ja.

Guarin.

So ist's nur S
Daſs Ihr mich wollt fressen.

Galafre.

W

Guarin.

Nichts als Schweinfleisch ist a
Doch mein Herr muſs mir no
Da zwey hübsche Dirnen nah'
Welch' es sey, die Du empfa
Sollst —

Galafre.

Da gibt es nichts zu
Denn die hübscheste ist mein.

Guarin (*bey Seite*).

Ward ein Riese je gefunden,
Diesem gleich kurz angebunden

(*laut*) Doch wird Frage nöthig seyn;
Denn der Sclaven auch sind zwey,
Die hieher zur Brücke kommen.

Galafre.

Der mir recht ist, wird genommen.

Guarin (*bey Seite*).

Ganz vortrefflich, meiner Treu!
(*laut*) Doch mein Herr hat zu der Kiste,
Die das Silber und das Gold
In sich fafst, das hier gezollt
Werden soll, den Schlüssel — müfste
Nicht mein Herr erst — —

Galafre.

Aufgebrochen
Wird die Kiste!

Guarin (*bey Seite*).

Immer besser,
Mein Herr Riese Allesfresser,
Der fein vorher mir versprochen,
Mich zu schmausen — Teufel auch!
Wofür mir das zur Belohnung?
Eines Ritterknappen Wohnung
Ist in keines Riesen Bauch.

Galafre (*für sich*).

Wie der feige Christ erbleicht!
Doch es mufs, es mufs ihm grauen,
Mich Gewaltigen zu schauen.
Still! ein Glück wird mir gereicht.
Lass' ich diesen durch, so kann
Ich hier beyde Dirnen fassen.
Eine — mir wird Wahl gelassen —
Geb' ich Fierabras sodann,
Und die Andre — ehrlich theil' ich —
Bleibet unbestritten mein.
(*laut zu Guarin.*)
Gelt! Willkommen wird's Dir seyn,
Zu passiren —

Guarin.

Freylich, freylich!

Galafre.

Nun so geh'! Zu Euern Leuten
Sprech' ich dann, sobald sie kommen,
Dafs ich Pfand von Dir genommen.

Guarin.

Recht so. (*Bey Seite*) Mein! 's ist nicht zu streiten,
Der Gigant hat Lebensart.

Galafre.

Geh' und scheu' nicht meine Blicke.

Guarin (*bey Seite*).

Ich macht' auf Mantible's Brücke
Dem Giganten einen Bart.

(*Ab über die Brücke.*)

Vierter Act.

(*Die Scene verwandelt sich in die Gegend vor dem Thurme.*).

1.

Trommeln und Trompeten. *Fierabras mit Kriegern tritt auf.*

Fierabras.

Nicht erschüttert mehr die Lüfte
Mit der Siegsdrommete Klange!
Meiner Macht will's nicht gelingen,
Diesen Zauberthurm zu fassen
Und zu stürzen; Höllengeister
Sind's, die schützend ihn bewachen,
Die schon bey dem Bau dem Meister,

Jenem schlauen Nekromanten,
Hülfe leisteten. Ich seh' es,
Diesen Thurm frifst keine Flamme,
Ihn zertrümmert nicht die Wuth,
Nicht bewegter Lüfte Rasen.
Dennoch beugen und bezwingen
Will ich die darin Verschanzten
Durch die leichteste Erob'rung.
Mancher Streiter List gelang es,
Dafs sie durch das leicht'ste Mittel
Sich den schwersten Sieg gewannen.
Nicht mehr setzt zum Sturm die Leitern
An den Wall von Diamanten;
An des Thurmes goldne Gitter
Soll kein Pfeil von uns mehr schlagen;
In den Köchern lafst die gift'gen
Vögel, wie in Kerkerbanden,
Sie, die lebend ohne Leben
Flatterspiel der Lüfte waren.
Hier auf muntrer Blumenwiese,
* Wo, damit Aurora schlafe,
Zephyr zwischen Silberquellen
Hinhaucht über den smaragdnen
Teppich; hier, wo er der Weiden
Wipfel zum Gezelt gestaltet; †
Hier zu Essen mir. Ich will —
* Wird das Thal mir doch zur Tafel,
Zum Credenztisch das Gebirg,
So dafs diese Trinkpokale,

Süfsen Trankes überfliefsend,
Ihm verglichen, wundersame
Quellen sind und duft'ge Blumen.
Anerkannt sey's, es entstanden
Miteinander, mir zu dienen,
Im Pokal die duft'gen Wasser. — †
Essen jetzt! und Neid verzehr' Euch
Liebeseufzende Gefang'ne!
* Euer unbezwungner Muth
Schwinde hin in Hungers Banden!
Seine Gränzen hat der Zauber.
Die gewalt'gen Leidenschaften,
Die Natur uns gab, sind nimmer
Zu beschwören, noch zu bannen.
Früchte zeig' ich Euern Blicken.
Reich wie Tantalus an Qualen
Seufzet dann, und also denk' ich
Euch noch schwerer Leid zu schaffen.
Wird die Liebe doch entschuld'gen
Solch verwegenes Verfahren;
Denn der Liebende liebt nicht mehr,
Wenn ihn Eifersucht durchflammet. †

(Eine reich besetzte Tafel wird hingestellt. Fierabras setzt sich zum Essen. Die Musik erklingt. An den Gittern des Thurmes zeigen sich Floripes, die Ritter und die Damen.

2.

Ein Diener.

Hier ist schon der Tisch geordnet.

Fierabras.

Leckre Speis' in goldnen Schalen
Schafft herbey. Dafs Jene dort noch
Mehr gemartert werden, lag're
Sich das Heer zu frohem Schmaufs
Bey Musik und Lustgesange.

Gesang der Spielleute.

Schmachtend in dem Zauberthurme
Weilt die liebliche Floripes,
Alexandriens Monarchin,
Hungertod sich zu erzielen.

Irene (am Gitter).

Süfse Schmeichellüfte wehn!

Floripes (am Gitter).

Wechseln mit der Trommel Schalle
Hör' ich der Drommeten Töne
Lieblich auf zum Gitter wallen.

Guido (am Gitter).

Weifs doch der Barbar, dafs er uns

Nimmer zwinget durch der Waffen
Uebermacht: d'rum sucht er so uns
Zu besiegen.

Ein Diener.
(zum Gitter hinaufzeigend, zu Fierabras)

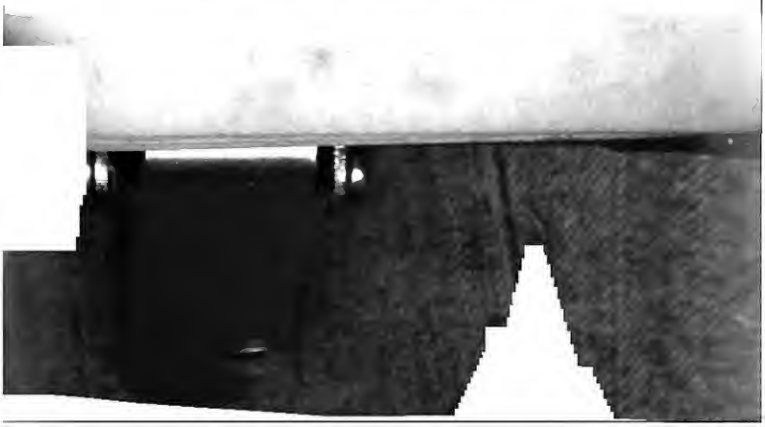
Seht! sie nah'ten.

Fierabras.

Ha! des lust'gen Liebesthurmes!
Hört man Liebende doch sagen:
Lieb' ist's, die uns Leben gibt.
Ey, wie könnt Ihr da wohl klagen,
Dafs es Euch an Trank und Speise
Mehr als meinen Hunden mangelt!

Guido.

Ritter! hat das Leben Werth noch,
Wenn es solche Schmach soll tragen?
Niemand sage, dafs in Fesseln
Wir als feige Söldner starben;
Dafs wir's scheuten, ritterlich
Niegekämpften Kampf zu wagen.
In dem eignen Blute ruht
Edler wohl der edle Franke,
Als der Schwächling, der vor Hunger
Stirbt im Arme seiner Dame.



Oliveros.

Auf denn! Vorrath diesem Thurme,
Reiche Beut' an Speis' und Tranke
Durch Gefecht uns zu erobern!

Arminda.

Gott gewähr' Euch solch Verlangen.

Floripes.

Und wir Frau'n, indefs Ihr streitet,
Halten hier im Thurm die Wache,
Kampfgerüstet. Sollte Nacht
Bey'm Gefecht Euch überfallen,
Sey «die Liebe!» Feldgeschrey.
Von des Thurmes Zinnen aber
Soll Iren' in ferne Lüfte
Ihrer Stimme Töne tragen,
Dafs Ihr nicht den Thurm verliert.

Der Infant.

Zu den Waffen! Schon wird's Abend.

Floripes.

Kehrt mit Himmels Beystand heim!

Irene.

Gott geleit' Euch!

Alle.

Gott bewahr' Euch!
(*Sie verlassen die Zinnen.*)

3.

Fierabras und seine Begleiter. Roland. Nachher Guarin.

Roland.
(der von der Seite her auftritt)

Meldet mich dem grofsen König!
Roland bin ich.

Ein Diener.

Wollt hier warten.

Guarin (auftretend).

Führt der Weg zu Fierabras,
Gehn die Tänzer, wie die Lahmen,
Gleichen Schrittes vorwärts —

Roland.

Wie?
Du, Guarin, wardst des Giganten
Ledig?

Guarin.

Schönes Phlegma, das!
Habt Ihr, Herr, es nun erfahren,
Dafs selbst Riesen zu bethören,
Sich mein Kleinmuth hat verfangen?
Seh' ich mir doch Wohlthat werden

Alle überstand'nen Qualen:
Waren sie's doch, die hieher
In solch herrlich Land mich brachten.
Alles schmaufst hier; thun auch wir's.
Der verräth gemeine Gaben,
Der, wo Alles traulich spricht,
Ganz allein das Wort will haben.
— Aber dort sitzt Fierabras!

Der Diener.

Ihr mögt nah'n, Herr Roland —

Roland.

Salve —
Alexandriens Beherrscher!

Guarin.

Regina! — dem Admirale
Afrika's! dem Grofsen!

Fierabras.

Christen,
Mög' Euch Euer Gott bewahren!

Roland.

Wie? Empfängst Du mich nicht besser?
Hast Du nicht vom Knecht' erfahren,
Wer ich bin?

449374

Fierabras.

Ich weifs es schon.
Bist Du Fürst doch von Anglante,
Und als Roland kennt man Dich.

Roland.

Wenn Dir kund ward dieses Alles,
Wohl, so lade mich zum Essen!
Doch, die Mühe kannst Du sparen,
Denn ich sitze schon.

(*Er setzt sich an die Tafel.*)

Guarin (*der ein Gleiches thut*).

Ich auch;
Denn die Herren Fierabrasse
Werd' ich nie so sehr bemüh'n,
Dazu mich erst einzuladen.

Fierabras.

Um zu wissen, was Dich herführt,
Duld' ich's, dafs Du's frevelnd wagest,
Aug' in Aug' mich zu verhöhnen;
Doch Dich zwiefach defs zu strafen,
Sollst Du, Roland, eh' Du stirbst,
Wissen, wie die Pairs der Franken
Hier zu Land zu leben pflegen.
Doppelqual ist's, wie sie starben
Erst zu sehn, und dann zu sterben.

Roland.

Was heifst sterben?

Fierabras (*den Thurm zeigend*).

Von Metalle
Diesen Atlas — siehst Du ihn?
Dies Gebirg von Erz? Dies kahle,
Schroffe Vorgebirg von Holz?
Diesen Kaukasus von Jaspis?
* Diesen Riesen ganz von Steine,
Dem, als Schmuck der Afrikaner,
Sich des Azurs lichte Wolken
Um die Stirn' als Turban schlangen?
Der zu königlichen Zeichen,
Dafs er keiner Zierde man'gle,
Sich des Himmels Halbmond glänzend
Aufgesetzt als Kron' und Fahne?
Siehst Du dieses stolze Wesen,
Das in huld'gendem Verlangen
Mit der Stirn' die Wolken theilt,
Mit dem Haupt die Lüfte spaltet? †
Berg ist's nicht, nicht Wohngebäu,
Ist nicht Säule, nicht Gigante;
Mausoläum, Monument,
Urn' ist's, Grabmahl der Verdammten!
D'rin sind vier lebend'ge Ritter
Aufgespiefst, um zu verschmachten
An des Hungers stumpfem Messer,

An des Durstes stumpfer Lanze.
Solchen Qualen hingegeben,
Fassen sie nicht den Gedanken,
Dafs ein Mensch zu gleicher Zeit
Lebend seyn kann und Cadaver.
Dennoch kann in solchem Unglück
Keiner jemals mich verklagen,
Dafs ich sie noch schrecklicher
Als mein eigen Blut bestrafe;
Denn mit ihnen stirbt zugleich
Meine Schwester — Himmels Walten!
Gib Geduld mir!

Roland (*aufstehend*).

Mir Geduld,
Dafs ich Dein Geschwätz ertrage!
Doch bey'm heil'gen Dionys,
Weifs ich doch es anzufangen,
Helfer in der Noth zu seyn!
Bey vier Zipfeln werd' ich fassen
Dieses Tuch mit allen Speisen;
Die Gefangenen zu laben,
Trag' ich's selbst hinein —

Fierabras.
(*das Schwert ziehend*)

Dein Tod
Ist gewifs dann —

Roland.
(*ebenfalls mit gezogenem Schwerte*)

Nur gelassen.
Hinterdrein hol' ich dann noch
Deine Knecht' und Edelknaben,
Die Gefang'nen zu bedienen,
Und zum Spiel die Musikanten.

Fierabras.

Frevler, habe ausgelebt!

(*Das Thor des Thurmes öffnet sich. Die vier Ritter stürzen heraus.*)

Ein Diener.

Auf thut sich des Thurmes Rachen,
Und die Paladine stürzen
D'raus hervor zu Schlacht und Kampfe.

Guido.

Jeder spähe, kämpf' und eile,
Reiche Beute heimzutragen
In des Thurmes sichern Schoofs.

Roland.

Fürchtet nichts; ich bin Euch nahe:
Roland ist's!

Guido.

So liefs der Himmel
Uns zum Heil Dich hergelangen.

Einige.

Frankreich Heil!

Andere.

Heil Afrika!

Fierabras.

Und im Blute dieser Franken
Werde dieses Thales Blumen
Schön'rer Schmuck und hell're Farbe!

Guarin.

Wo ich auch mich noch gesetzt
Zu Banket und Festgelagen,
War auch gleich der Teufel da,
Mich zu stören und zu plagen!

(*Heftiger Kampf, wobey sich Alle zurückziehen. Zugleich wird die Tafel nicht nur beraubt, sondern ganz fortgetragen.*)

4.

Floripes (*tritt aus dem Thurme*).

Feindin hellem Sonnenspiegel,
Von Entsetzen rings umgeben,
Schatten werfend in das Leben,
Breitet über Thal und Hügel
Schon die Nacht die schwarzen Flügel.
Schon im Abendgluthenschimmer
Sinkt die Sonnenscheib' in Trümmer,
Dafs ihr Feuerkranz verglüht,
Und aus ihrer Asche sprüht
Heller Sterne Glanzgeflimmer:
* Wenn sie so ihr Licht versendet,
Ihre Strahlenmacht vertheilend,
Wird Planet sie, der enteilend,
Vielfach herrschend, göttlich spendet.
Widerstrahlt, zum Licht gewendet,
Nicht der Spiegel viele Sonnen?
So im Abendroth zerronnen,
Stirbt die Sonne nicht; sie feyert
Nur ihr Sterben, und erneuert
Unsern Blicken tausend Sonnen.
Und auch meinem Schmerze winkt
Nimmerdar der Tod den Frieden,
Mir ist Klage nur beschieden!
Wann der Tag beginnt und sinkt,
Wann durch Nacht Aurora blinkt,

Mufs ich für die Lieb' und Ehre
Mit mir selber streiten. Schwere
Kämpfe hab' ich zu besteh'n,
Tag's mit dem, was ich mufs seh'n,
Nachts mit Allem, was ich höre. †
Dämm'rung nahet schon, und bald
Herrscht die Nacht im Glanz der Sterne.
Die Drommet' in weiter Ferne
Ruft dem Heere, dem sie schallt,
Dafs es weithin widerhallt.
Fehlen doch Drommetentöne
Diesem Thurm, die Heldensöhne
Heimzurufen, mir zum Glück!
Rufe Du sie uns zurück
Durch des Liedes Macht, Irene!
Lafs die Stimme hell erklingen,
Nordstern du! Brich aus im Lied,
Dafs der Klang hinüberzieht
Auf des Abendwindes Schwingen,
Die Ersehnten heimzubringen.
Mög' ob blut'gen Feldes Wellen
Sich der Ton des Liedes schwellen;
Ruf', o rufe sie uns her!
Ich will hier in Waff' und Wehr
Mich zum Schutz der Pforte stellen.

Irene.
(singend auf der Zinne des Thurmes)

Werde Zephyr nicht zum Sturm,

Dafs mein Ruf den Preis verdiene!
Zu dem Thurm, Ihr Paladine!
Ritter! Ritter! zu dem Thurm!

Floripes.

Horch! Geräusch! Des Unheils Wurm
Nagt nicht mehr am Glück der Liebe.

Richard (*auftretend*).

Beute macht' ich, dafs mich's triebe.
Schon bin ich dem Thurme nah,
Denn Irene rief — ja, ja!

Floripes.

Wer da?

Richard.

Ich.

Floripes.

Der Feldruf —

Richard.

Liebe!

Floripes.

Nimmer hemm' ich ihren Tritt,
Denn nur sie ist mein Gedanke.
Sprich, wer bist Du, edler Franke?

Leben athmet mir Dein Schritt,
Dennoch bringst Du Tod mir mit?

Richard.

Herrin, mit den Ohren sieh!
Richard von der Normandie
Bin ich. Beute Dir zu bringen,
Mufste meinem Muth gelingen.

Floripes.

Hoffnung, du erfüllst dich nie!
Wo ist Guido?

Richard.

Nicht mit mir.
Anfangs waren wir uns nah;
Doch im heifsen Treffen sah
Ich ihn nicht mehr — wurden wir
Doch getrennt!

Floripes.

Und mich trifft hier
Aller Schrecken Ungewitter!
Auf, Iren', hinauf an's Gitter!
Ruf', und stille diesen Sturm.

Irene (oben).

Paladine, zu dem Thurm!
Zu dem Thurm, Ihr edlen Ritter!

Der Infant und Roland (treten auf).

Der Infant.

Wohl hat uns der Ruf geleitet,
Der Magnet war unserm Muth.

Floripes.

Wer da?

Der Infant.

«Liebe!»

Floripes.

Ist sie's, gut;
So ist Freud' ihr hier bereitet.
Guido?

Der Infant.

Deine Sehnsucht streitet
Mit der Wahrheit. Der Infant
Ist's, der — Sclav' in fremdem Land —
Tafeln abdeckt —

Floripes.

G'nug gelitten!
Sprecht, wer folget Euren Schritten?

Roland.

Ein Gefang'ner, Dir bekannt,
Und Dein Knecht —

Der Infant.

Dir treu ergeben!
Roland ist's, der tapfre Held —

Roland.

Der zu Deinen Fufsen fällt,
Sich zum Himmel zu erheben.

Floripes.

Hemmet meines Schicksals Streben,
Das sich grausam an mir rächt.

Roland.

Beut', errungen im Gefecht,
Dir zu bieten: darf ich's wagen?

Floripes.

Ja. Nur Antwort meinen Fragen!
Wo bleibt Guido? Redet! Sprecht!

Roland.

Unserm Blick ist er entschwunden
Im Gewühl —

Floripes.

O wehe mir,
Welche Kunde bringet Ihr!

Oliveros und Guarin (im Hintergrunde).

Oliveros.

Dünkt mich doch der Weg gefunden —

Guarin.

Und verloren! Wie viel Stunden
Liefen wir schon?

Oliveros.

Gute Miene
Bösem Spiel! Den Ruhm verdiene.

Guarin.

Ist das Stimmenruf? Ist's Sturm?

Irene (am Gitter).

Ritter, Ritter, zu dem Thurm!
Zu dem Thurm, Ihr Paladine!

Oliveros.

Horch! Das ist das Zeichen. Nah' dem Thurme sind wir.

Guarin.

Wo? Wo denn?

Floripes.

Sind's nicht Truggebilde, die mein

Sehnen mir entgegenstellt,
Nah'n sich Zwey dort —

Guarin.

Unterdessen
Bitt' ich nochmals, Ritter, gebt
Mir von jener Dame Kunde,
Die Euch rettete —

Oliveros.

Geschehn
Soll es; folg' mir nur, Guarin.

Floripes.

Wer da?

Oliveros.

«Liebe!»

Floripes.

Näher! Wer?

Oliveros.

Oliveros ist es, Herrin.

Floripes.

Augen, Heil ist euch geschehn,
Da ihr Richard, den Infanten,
Roland, Oliveros seht:
Denn der Herzog von Borgönien

Ist unstreitig eben der,
Der mit Diesem kommt, weil sonst er
Oliveros Freund nicht wär'.
Alle sind sie nun vereinet.
O, Irene! ruf' nicht mehr.
(*zu Guarin.*)
Seyd begrüfset und willkommen,
Mein Gebieter, Fürst und Herr!
Weil Ihr wieder neues Leben
Einem treuen Herzen gebt,
Das mit Thränen Euch gerufen,
Das mit Seufzern Euch erfleht.

Guarin (*bey Seite*).

St! Was hör' ich? Alle Tausend!
Bin ich wirklich nicht behext?
Bin ich immer noch im Lande,
Wo zur Mittagszeit gedeckt
Sich der Freytisch zeigt? wo Abends
Jüngferchen sich — — Wenn's so steht
In der Fierabrasse Ländern,
Wär' ich gern der Länder Herr.

Floripes.

Wie? Verdien' ich keine Antwort?
Ihr verstummt? Warum? So sprecht!
Raubt nicht länger mir die Freude,
Näher tretet zu mir her;
Reicht die Hand mir.

Guarin.

Ey, die Hand
Ist das mind'ste, was ich gern
Reichen möchte —

Floripes.

Was vernehm' ich?
Mann, wer seyd Ihr?

Guarin.

Ich bin der,
Der ich seyn soll, schöne Dame.

Floripes.

Sagt mir, Oliveros, wer
Ist der fremde Mann da?

Oliveros.

Knappe
Guido's.

Floripes.

Nun? Und Guido selbst?

Oliveros.

Wie? Er kam nicht?

Floripes.

Nein, er kam nicht.

Oliveros.

Ich verfing mich im Gefecht.

Anfangs sah ich ihn; jedoch
Er entschwand mir bald nachher.

Floripes.

Unglücksel'ge, die ich bin!
Lass', Irene, Dich erfleh'n!
Weil' und rufe von der Zinne,
Da der Athem mir vergeht.

Oliveros.

Wäre Guido uns verloren,
Stünd's um unsern Ausfall schlecht.
Ritter! Auf, dafs wir erkaufen
Ihn, den Edlen, seltnen Werths,
Für ein vierfach Heldenleben.

Floripes.

Wahrlich! Ihr sagt's nicht mit Recht,
Dafs den Edlen Ihr verloren.
Ritter! Solche Klage hemmt,
Denn nur mir ging er verloren.
Weh mir! Gott, was soll geschehn?
Ha! der tapfern Paladine!
Frankreichs Stolz und Ruhm, o sprecht!
Sagt's doch, wie Ihr für das Leben,
Das ich Euch vertraut, gestrebt.
Roland, sagt doch, wo ist Euer
Vetter? Antwort! Rede steht,
Oliveros! Sagt, wo ist denn

Euer Freund, Eu'r zweytes Selbst?
Richard, sagt doch an, wo blieb denn
Euer Anverwandter, er,
Euer Waffenbruder? Sagt mir's
Doch, Infant, wo blieb er denn?
Ha! Wie wohl Ihr thut, zu schweigen,
Wo die Red' Euch übel steht!
Alle habt Ihr mich betrogen,
Alle mich belogen. Her
Zu dem Thurme kommt Ihr Alle.
Als ich laut Euch anrief: «Wer?»
Rieft Ihr allzusammen: «Liebe!»
Doch nicht Einer rief's mit Recht.
Starb er, so verschweigt's nicht länger,
Sonst vermehrt Ihr meinen Schmerz.
O, erwägt's nur! Red' und Schweigen
Brechen beyde mir das Herz.
* Schon von Leiden überfluthet,
Dürstet doch mich so nach Weh,
Dafs zu trinken alle Qualen
Lebensmüd' mein Herz begehrt.
Nimmer könnt Ihr mir's verneinen,
Was im Geist ich schon gesehn;
Denn ich selber sah ihn, ja,
Tief im Busen fühlt' ich's selbst,
Wie er Wellenströme Blutes
Fliefsen machte; wie sein Schwert
Dem Orkan glich, der da tödtend
Goldne Saaten niederweht.

Hier vernichtet, dort erschlägt er.
Siege, die sein Arm erstrebt,
Tritt sein Fufs in Staub und Trümmer,
Und ermattet sinket er,
Denn der Schild ist ihm zerbrochen,
Und sein Harnisch hält nicht mehr.
Sehet! feindliche Barbaren,
Dem Gesetz und Kriegsrecht fremd,
Stürzen ihn in Blut und Staub,
Und ihm selbst entströmet jetzt
Rosig Herzblut, jeder Tropfen
Ein Rubin vom höchsten Werth!
Wenn in solchem Mifsgeschicke
Ich, ich selbst ihn schon gesehn,
Warum wollet Ihr's denn läugnen?
Soll's, Ihr Franken, denn geschehn?
Soll ich zwiefach denn in diesen
Doppelqualen untergehn? †
Euer Feldgeschrey sey «Tod» nur!
Nicht «die Liebe!» Denn gesteht:
Tyranney ist solch Verfahren,
Die des Mitleids sich erfrecht,
Wenn Ihr Alle «Liebe» rufet,
Und es Keiner ruft mit Recht.

Roland.

Herrin, glaub' es, Deine Leiden
Sind nur Eins mit unserm Schmerz!
Gibt's ein Mittel, sie zu stillen,

So vertrau' auf mich. Gleich jetzt
Eil' ich fort in's Lager, schwörend:
Mich soll Keiner wiedersehn
Ohne Guido —

Oliveros.

Ja, wir schwören's:
Ohne ihn nicht Wiederkehr,
Sey er todt nun, sey er lebend;
Wir geloben's bey'm Gesetz
Unsrer Ritterschaft!

Floripes.

Zum Heil mir
Gehet! Allah mit Euch! Geht.
Kehrt Ihr wieder, sey der Feldruf
„Liebe", wenn mir Guido lebt.
Bringt Ihr todt ihn, ruft „Geschick!"
Denn ich duld' es nimmermehr,
Dafs Ihr Alle „Liebe" rufet,
Und es Keiner ruft mit Recht.

Dritte Abtheilung.

Fünfter Act.

1.

Die Gegend vor dem Thurme. In der Ferne gedämpfte Kriegsmusik. Floripes zeigt sich auf dem Thurme.

Floripes.

Mein unverschuldet Leiden will nicht enden,
Obwohl der Nacht umflorte Schrecken flieh'n.
Muſs dieser Tag mir neue Qualen senden,
So laſs sie, Liebe, mit dem Tag' verglüh'n.
Der erste Ruf, den leichte Lüfte spenden,
Hallt himmelstürmend Trauerharmonie'n,
Die, dumpfen Trommeln, dumpfem Erz entquollen,
Den schnellen Flug des Windes fesseln wollen.

Zeigt sich mir so des jungen Tags Beginnen,
Und steigert unaufhaltsam sich mein Leid,
Welch Ende, Himmel! werd' ich mir gewinnen?
Ihr Augen! ew'ge Thränenquellen seyd!
Nicht Ahnung treibt ihr Spiel mit meinen Sinnen,
Wahrzeichen sind's, die dort das Feld mir beut;
Denn jener Grabeszug, den fern ich schaue,
Netzt frevelnd seinen Fufs im Morgenthaue.

Ein Blutgerüst? Ort, wo nur Schrecken hausen!
Gedämpfte Kriegsmusik? O Mifsgeschick!
Ein blitzend Stahlgewölbe? Weg voll Grausen!
Verlöschte Fackeln? Ungetreues Glück!
Marsch zu gesenkten Fahnen? Dumpfes Brausen!
Es nah't? Furchtbaren Todes Augenblick!
Wahrzeichen sind's — mufs sie mein Aug' erkunden! —
Welch Ende mir mein Schicksal ausgefunden.

(Die Trauermusik nähert sich. Ein Zug Maurischer Krieger mit gesenkten Fahnen und zwischen ihnen Guido von Borgonien mit gebundenen Händen, die Augen mit einer schwarzen Binde verhüllt; Fierabras folgt ihnen.)

Fierabras.

Thurm, der sich gestern Thurm des Zaubers nannte,
Heut' Thurm der Liebe heifset — immerhin!
Wenn sich dir Name, Glück und Ruhm nicht wandte,
Beut doch die Schönheit Zauber zum Gewinn,
Ihn, der bezaubert liebevoll entbrannte,
Reifst nimmer der Verwund'rung Schrecken hin:
Er wird in Namen sich und Werth erhalten,
Da Lieb' und Zauber gleichen Sinnes walten.

Es schalle Dir mein Rufen nicht vergebens,
Floripes, Schönheit, die zum Hafs mich höhnt;
Du Widerstreben meines kühnen Strebens,
Du Sonne, die sich meiner Sphär' entwöhnt;
Du Hälfte meiner Seel' und meines Lebens,
Stern, den mein Sonnenglanz nicht mehr verschönt;
Du meine schlimm're Hälfte — Qual der Ehre! —
Auf jener Zinne, hör' mich!

Floripes.

Wohl, ich höre.

Jedoch nicht Stern, entfremdet Deinem Glanze,
Nicht Sonne, die sich Deiner Sphär' entwöhnt,
Nicht schlimm're Hälft' — erforsche nur das Ganze —
Nicht Schönheit, die Dich bis zum Hafs verhöhnt;
Wohl aber Schönheit in der Unschuld Kranze,
Die sich noch herrlicher mit Ruhm bekrönt,
Seitdem sie kühn Dein freches Schmäh'n vernommen.
Floripes hört Dich, sprich, was heifst Dich kommen?

Fierabras.

Ich komme, dafs Dein Scharfsinn möge wissen,
Ich komme, dafs Dein Schmerz Dir's nicht verschweigt,
Wie mich die Eifersucht dem Tod' entrissen,
Wenn anders sich durch Tod der Tod erzeugt.
Er, den Du siehst in schweren Kümmernissen,
Als Opfer seines Mifsgeschicks gebeugt,
Er, den Du siehst in Qual und Leid der Seele,
Des Blutgerichtes Messer an der Kehle:

Guido Bourgogne ist's, den Dein Herz erwählte,
Wogt mir der Schmerzen tiefster im Gemüth,

So sey wie er, auch Du die Schmerzgequälte.
Rach' ist's, die her vor Deinen Blick ihn zieht.
Du siehst ihn, er nicht Dich; und nimmer fehlte
Es dem an Qual, der sterbend Dich nicht sieht:
So sollt Ihr gleichem Tod' entgegen gehen;
Du sollst ihn sterben, er soll Dich nicht sehen.

Es muſs sein Schritt zum Blutgerüst ihn tragen,
Mit Festgepränge bring' ich ihn zur Ruh';
Mich soll der Leumund nicht zu schmähen wagen,
Ehrlose Rache saget mir nicht zu.
Du magst, Floripes, leiden, weinen, klagen;
Klag' ich doch, wein' und leide mehr als Du.
Du weckst mir Eifersucht, ich Dir Verderben;
Kann man, o Lieb'! in schwerern Martern sterben?

Floripes.

Halt ein! Verzieh! O mörderisches Streben!
Verzieh! Halt ein! Unmenschlicher Barbar!
Jedoch nicht Schmähung kann hier Rettung geben,
Zur Bitte zwingt so schreckliche Gefahr.
O Bruder, Herr und König diesem Leben!
Es ruht in Deinen Händen offenbar

Das Heil der Seele, die Du liebend wähltest;
Genüge Dir's, dafs Du sie grausam quältest.

Was edle Seelen liebend sich erkoren,
Sinkt ihnen nie in des Vergessens Nacht.
Nicht spurlos geht des Busens Gluth verloren,
Und meiner Thränen, meiner Klagen Macht
Rührt Dich.

Fierabras.

Du rufst dem Zorne, tauben Ohren!

Floripes.

Ha, Ungeheu'r! Auf Gräuel nur bedacht!
Tyrann! Du bist — gilt Dir mein Ruf so wenig? —
Nicht Bruder mir, Gebieter nicht, nicht König!

Und eh' ich schau', dafs solcher Tod ihn finde,
Sieh Du den meinen — Flicht doch mein Geschick
Sein Leid und meins zu mächtigem Gewinde;
D'rum sey sein Tod mein letzter Augenblick.
Mir nach, Iren', Asträa und Arminde!

(Sie verläfst die Zinne, und unten treten die Ritter auf.)

2.

Oliveros.

Es leitet uns der tapfern Kämpfer Glück.
Hieher, Ihr tapfern Franken!

Fierabras.

Wer da wieder?

Roland.

Wir sind es, des Gefang'nen Waffenbrüder.

Fierabras.

Woher, Ihr Kriegesmänner in den Waffen?
Spie mir zum Hohne das Gebirg' Euch aus?
Kaum wähn' ich Einen in die Gruft zu schaffen,
So steigen fünf Lebend'ge mir heraus!
Ha! will das Grab Lebend'ge nicht entraffen,
So stürzt durch meine Hand in's dunkle Haus;
Ihr Alle seyd lebendig mir geboten,
Und meine Hand verwirft Euch zu den Todten.

Roland.

Zwist, der eher sich vergliche

Durch die Zung' als durch das Schwert,
War noch nimmer etwas werth.

Fierabras.

Streite denn mit Hieb' und Stiche.

(*Alle kämpfend ab. Guido bleibt allein.*)

3.

Guido (*allein*).

Sind verhüllt auch diese Blicke
Durch die Bande meiner Qualen,
Suchen doch des Geistes Strahlen
Licht in diesem Mifsgeschicke,
So ich deutlich es vernommen
In der Stimmen dumpf Gewirre,
Und im hohlen Schwertgeklirre,
Sind zu meinem Schutz gekommen,
Sonder Zögern, sonder Wanken,
Dafs mir Freyheit wieder lache,
Meiner Ritter tapf're Wache,
Meine heldenmüth'gen Franken.
— Wer, dem Licht zurückgegeben,
Sich aus diesen Sclavenketten
Selbst vermögte zu erretten,
Und verzweifelnd, theu'r sein Leben
Zu verkaufen — höchstes Gut! —

(*Er sucht die Stricke zu zerreifsen, vermag es aber nicht.*)
Meiner Kraft will's nicht gelingen,
Mich den Banden zu entringen.
Ungeheu'r aus Frost und Gluth,
Ruf' ich hier lebendig todt,
Klag' und fluch' in leere Räume,
Dafs ich Hoffnung mir erträume,
Rettung werde mir in Noth.

4.

Guido. Floripes und ihre Begleiterinnen.

Floripes.

Auf, Irene! Auf, Arminde!
Auf, Asträa! Muth bewiesen!
Dafs ich Beystand hier in diesen
Kämpfen der Entscheidung finde.

Irene.

Wie sie dort im Kampf erglühn!
Schau't, wie sie sich ringend fassen!
Unbewacht ist hier gelassen
Der Gefang'ne —

Floripes.

Nicht entfliehn

Lasset die Gelegenheit.
Folgt mir, Guido!

Guido.

Was ist nahe,
Dafs ich neue Qual empfahe,
Die sich mir Verhüllten beut?
Sagt, wer rief mich? Sprecht!

Floripes.

Nachher,
Wenn es Zeit ist, sollt Ihr's wissen.

Guido.

Neuen Zweifels Finsternissen
Preisgegeben? Nein! Nicht mehr
Kann mir hier Gewifsheit fehlen.
Blühte durch die Waffenbrüder
Mir ersehnte Freyheit wieder,
Würden sie es nicht verhehlen.
Nach den Zeichen, die sich boten,
Ist mein Lebensende da;
Letzter Spruch, so tritt mir nah,
Mir zu betten bey den Todten.

(*Alle ab in den Thurm.*)

5.

Guarin (*hereineilend*).

Halt, Ihr Damen! Läfst zum Mitleid
Keine einz'ge sich bewegen?
Wartet — Bauz! Das Thor ist zu.
Hinterdrein mit ihnen, gerne
Wär' ich 'neingeschlüpft; zu spät
Kam ich abermals. Mein Rennen
Half mir nichts. Zu spät komm' ich
Immer, wo's nicht Prügel setzet.
— Ha! die Schlacht wird immer blut'ger.
Könnt' aus einem Himmelsfenster
Ich solch Festspiel doch mit anschau'n,
Auf expressen Einlafszettel.
Welch ein Abthun sonder Gleichen!
Wird da doch ein Türk gesäbelt
Glatt quer durch bey'm Hosenlatz.
Hui! so haarscharf ist der Degen,
Dafs er durchfährt und des Kerls,
Just als wäre nichts geschehen,
Beyde Beine stehen bleiben.
Hui! Herrn Roland mufs man sehen,
Wie er dort den Mauren spaltet
Von der Scheitel durch die Schläfe
Bis zum Gürtel, dafs ein Röm'scher
Doppeladler mit zwey Hälsen
Aus dem überaus geduld'gen

Zweygespalt'nen Türken werde.
Hier die Brust und dort der Rücken
Auf den Rasen hingesäbelt,
Scheinen zweyer Männer Bild
Euch als Basrelief zu geben.

Fierabras (*draußen*).

Auf, Ihr Knechte, ihnen nach,
Da sie feig zur Flucht sich wenden!

Die Ritter (*treten auf*).

Roland.

Alles stürmet auf uns ein;
Also wird es uns nothwendig,
Uns zurückzuziehen.

Oliveros.

Lafst uns
Erst Borgoniens uns bemächt'gen,
Und alsdann von hinnen, schnell!

Der Infant.

Er ist nicht mehr hier zu sehen.

Richard.

Ey, was hätten wir gewonnen,
Wenn wir diesen Fang verlören.

Guarin.

Den Gefang'nen, sagt vielmehr;
Denn verloren, wahrlich! wär' er,
Hätt' ich ihn nicht mit vier Damen,
Die da nah'ten, mir zu helfen,
Sicher in den Thurm gebracht.

Roland.

Treuer Knappe! Tapf'rer Degen!

Guarin.

Prosit! Prosit!

Der Infant.

Ist's denn wahr?

Guarin.

Drinnen ist er.

Richard.

Ganz vortrefflich!

Roland.

Damen haben ihn verborgen?

Guarin.

Kommt! Denn er ist nicht der Erste,
Den ein Damenarm verbarg.

* Gibt's doch ein gewisses Dämchen,
Die selbst hochgeborne Herren,
Arm, beladen mit Prozessen,
In versteckten Dörfern birgt.
Schmaufs von fremdem Fett ist lecker. †

(Alle ab in den Thurm.)

6.

(Das Innere des Thurmes.)

Floripes und ihre Begleiterinnen, Guido (verhüllt und gebunden, wie vorhin, treten ein).

Floripes.

Jetzt von Furcht, Euch zu verlieren,
Edler Guido, nicht gequält mehr,
Ist es Zeit, dafs Ihr durch mich,
Was ich für Euch that, erkennet.
(Sie lös't ihm Binde und Bande.)

Guido.

Heil'ge Himmelsmacht! was schau' ich?

Floripes.

Welcher Zweifel? Welcher Schrecken?

Guido.

Zweifel ist's an meinem Glücke.
Sah mein Auge doch so selten,
Herrin, meines Glückes Antlitz,
Dafs es sich mir ganz entfremd'te,
Und Entsetzen mich ergreift,
Ob's dasselb' auch sey —

Floripes.

* Was lehren
Dies Entsetzen, dieser Zweifel?

Guido.

Dafs mein Glück es nur gewesen,
Das die Schritte mir gelenkt,
Dich zu sprechen, Dich zu sehen.
Lafs Dich lieb'erglüh'nd umfassen!
Ist dies Glück nur Truggewebe;
Lafs, bevor es meinen Augen
Ohne Wiederkehr entschwebet,
Mich's geniefsen! (*Sie umschlingend*) Mög' es jetzt
Aus dem süfsen Traum mich wecken,
Mög' es meinem Arm entfliehn,
Mög' es jetzt, o jetzt mich tödten!

Floripes.

Für welch schreckliche Gefahren
Dankst Du, Guido, mir das Leben!

Guido.

Wie? Das Leben, sagst Du? Ich
Danke Dir es?

Floripes.

Undank wär' es,
So Du's jemals läugnen wolltest.

Guido.

Undank; nein! Jedoch erwäge:
Nicht das Leben dank' ich Dir;
Denn mein Tod ward nur veredelt.
Dafür bin ich Dir verpflichtet,
Sonst für nichts.

Floripes.

Welch' dunkle Rede?

Guido.

Sterben sollt' ich, es ist wahr,
Sterben von Barbarenhänden;
Grausam war die Todesqual,
Sterben, ohne Dich zu sehen:
Lebenbringend nah'test Du,
Schön und ritterlich und kämpfend,
In den Thurm mich einzuführen;
Hier, im Anblick Deiner Schöne,
Gibt mir süfse Lust den Tod!

Dem wird Leben nicht gegeben,
Der an Todesqualen starb,
Und der jetzt in Lust vergehet;
Denn die Lust ist, wie die Qual,
Gleichen Tod zu geben fähig.

Floripes.

Dem Geständnifs auszuweichen,
Wifst Ihr, Guido, Eure Rede
Schlau zu stellen. † Doch was ist's?
Ging das Thor doch auf.

Die Ritter und Guarin (treten ein).

Oliveros.

Entgegen
Komm uns Allen, uns zu grüfsen,
Dafs in Freundschaft wir uns letzen.

Guido.

Undankbar mufs ich erscheinen.
Vielen dank' ich heut' das Leben;
Dennoch darf nur einer Einz'gen
Ich es weih'n.

Roland.

Sey unverlegen.
Fochten wir auch Alle tapfer,

Trieb uns All' auch gleiches Streben,
Bleiben dennoch die Gefang'nen
Dessen, der sie sich erkämpfte:
D'rum, ob wir auch Alles wagten,
Dich zu schützen, Dich zu retten,
Wardst Du doch Floripens Antheil,
Und nur ihr darfst Du gehören.

Guarin.

* Und zu dem ein Liebesritter,
Eingefangen in gerechter
Fehde, der bleibt unbestritten.
Fang' Euch Diese oder Jene
Künftig, lös't Euch ein Prozefs,
Denn Ihr seyd durch Waffenrechte
Als Geliebter vor Gericht,
Gleich dem selbsterworb'nen Gelde. †

Floripes.

Da zum zweyten Mal', Ihr Ritter,
Wir uns hier vereint begegnen,
So vernehmet aufmerksam,
Was ein Weib jetzt zu Euch redet:
* Deutlich ist es zu erkennen,
Dafs ein feindliches Geschick uns
Jeden frohen Ausgang hemmet.
Kaum dafs wir das Heil erschau'n,

Müssen wir's auch schwinden sehen.
Kaum dafs zu ersehntem Zeichen
Wir uns Glück zu wünschen wähnen,
Sind auch neue Qualen da,
Uns zu droh'n und zu befehden.
Unglück gleicht der Hydra Häuptern,
Eines stirbt, dafs Tausend leben.
Und verglichen mit sich selbst,
Ist das Unglück wohl ein Phönix:
Erb' ist Einer nur des Andern,
Einer zeugt in solcher Menge,
Dafs aus eigner Asche stets
Gluthengrab für jeden werde. †
Lafst uns auf Erlösung sinnen,
Denn noch länger so zu leben,
Ist unmöglich. Abermals
Hält des Mifsgeschickes Schrecken
Uns umlagert. Abermals
Sind erneuertem Verderben
Wir zur Beute. Welche Hülfe
Ist uns nah', um uns zu trösten?
Welche Hoffnung darf uns blüh'n?
Welche Macht kann uns erlösen?
Solche dringende Gefahr
Beut uns weiter nichts, als höchstens
Eines Tages Leben noch.
Dieser Tag dahin, so kehret
Auch erneu't die Marter wieder.
Lasset uns auf Rettung denken,

Lasset uns nach Mitteln suchen,
Dafs der Qual, die uns bedränget,
Trotzend, wir durch einen Tod
Tausendfachem Tod' entgehen.
* Wer sah je den Blitz, der gleich
Dem Ophiuchus leuchtend, ähnelnd
Einer schupp'gen Schlang', in falbem
Schein durch Wolken niederbebet,
Und entzog sich nicht dem Strahl?
Wer sah je auf schneebedeckten
Höh'n durch mächtigen Orkan
Schaumgiganten sich erheben,
Und versuchte nicht, vor'm Sturm
Sich in sich'rem Schoofs zu bergen?
Wer sah je der Sonne Glanz
Schwarz von Wolkenflor umgeben,
Der dem Ungewitter nicht
Gern als Wand'rer sich entzöge,
Der sich nicht, als Gast, ein Strohdach,
Einen hohlen Baum erspäh'te?
Leuchten seh'n wir schon den Blitz
Hoch in dünnem Wolkennebel,
Dräuen seh'n wir schon den Sturm
Mit gewalt'gem Schreckenswetter,
Seh'n uns schon des Ungewitters
Grausem Zorne preisgegeben:
Hülfe werd' uns vor dem Allen,
Dafs wir nicht unwürdig sterben
Durch den Dolch der eignen Furcht,

Die wir nicht entschuld'gen können. †
Lafst uns schmachvoll dem nicht gleichen,
Der sich selbst den Tod gibt, weil er
Flieht vor dem, der ihn will tödten;
Als ob Tod nicht Sterben wäre!
Denn der Tod des Helden ist
Wie der Tod des Feigen — Sterben.
Mit dem Muth' in festem Bunde
Kann man wohl den Feind erlegen,
Der nach unserm Leben trachtet;
Denn des Schicksals Launen wechseln.
Seht bereit mich, Euch zu folgen,
Weil's kein Mifsgeschick kann geben,
Dem sich reine Liebe beugte,
Dem die feste Treu' erläge.
Treu als Guido's Gattin will ich
Mit Euch seyn zu Tod und Leben.
Könnt' ich durch dies eine Gut
Unsre Leiden all' entfernen!
* Darum lafst nicht gegen uns
Bösen Argwohn rege werden,
Dafs wir da, wo wir's vermogten,
Nicht als wack're Streiter kämpften.
Sehet, wie's an mir geschehn mufs,
Dafs ich wagend, kühn, verwegen,
Dem unfreundlichen Geschick
Nimmer mich zum Raube gebe.
Muthig werd' ich's stets erwarten,
Blick in Blick und Herz zum Herzen,

Aug' in Aug' und Schild an Schild,
Um mit Ruhm mich zu bekrönen. †.

Roland.

Wohl geziemte mir's zu schweigen,
Da, wo Alle reden können;
Doch von All dem, was sich in und
Aufser Afrika begeben,
Besser unterrichtet, will ich,
Hohe Herrin, mich vermessen,
Allen hier mich vorzuzieh'n.
Kaiser Karl mit seinem Heere
Steht unweit den todten Wassern;
Aber seine Milde zögert,
Jene wundersame Brücke
Zu bekämpfen und zu nehmen;
Dafs Dein Bruder solchen Angriff
Nicht an den Gefang'nen räche.
Zum Vergleiche kam ich her,
Doch Du sahst es, meine Sendung
Hatt' ungünstigen Erfolg.
Dies erklären, ist nicht nöthig.
Also, dafs zum Zweck wir kommen,
Rath' ich, dafs wir uns bequemen,
Es dem Kaiser zu berichten,
Wie's hier steht. Er unternehme
Dann den Angriff auf die Brücke,
Such' auch Deines Bruders Heere

Vielfach zu beschäft'gen; denn wir
Sind in diesem Kampf die Schwächern.
So nur, meyn' ich, sey die Sache
Zu behandeln, zu erwägen.
Bleibt jetzt noch die Schwierigkeit,
Wie wir Botschaft bringen können
Zu dem Kaiser —

Oliveros.

Zu dem Rath,
Den Du sinnreich uns gegeben,
Lasset mich die Mittel fügen.
Höret: In des Thurmes Ställen
Wiehern uns genug der Rosse.
Zäumt sogleich den besten Renner,
Waffen bis zur Sohle Einem
Hier von uns. Auf Heldenwegen
Eil' er in des Kaisers Lager,
Siegend nicht, wie sonst er's pfleget,
Sondern fliehend. Muſs doch oft
Flucht für höchsten Siegsruhm gelten.
Schreitend auf Mantible's Brücke;
So mit Schlauheit, wie verwegen,
Bring' er Karln von Allem Kunde.

Der Infant.

Rath gab Dieser, Mittel Jener,
Also darf ich jetzt wohl Etwas

Bieten, das mir selbst gehört:
Darum stell' ich Euch den Ritter,
Der hinaus ziehn soll.

Guido.

Erwäget,
Wie Ihr Alle Euer Blut
Für mich wagtet. Darum, denk' ich,
Mufs ich mein's für Alle wagen.

Richard.

Ich hinaus, so ist der edle
Zwist entschieden —

Roland.

Ich kam her
Als Gesandter, und begehre
Auch die Antwort heimzubringen.
Ist's doch alte Sitt' und Regel,
Dafs nur der die Antwort bringt,
Der als Bote ward gesendet.

Oliveros.

Und was sagt wohl der von mir,
Der von meinem Muthe wähnet,

Dafs er Rath zu geben wufste,
Doch zur That sich nicht bequemte.
Wahrlich, schwatzen wär' alsdann
Alles, was ich that, indessen
Andre handelten.

Floripes.

Ich schlichte
Diesen Streit.

Roland.

Was Du befehlen
Mögest — wir gehorchen Alle.

Oliveros.

Wer soll fort?

Floripes.

Entscheidung gebe
Friede stiftend hier das Loos.
Der, den's trifft, sey der Erwählte.

Roland.

Wohl gesprochen!

Guido.

Aber wie,
Da 's an Schreibzeug so hier fehlet,
Wie an Würfeln?

Irene.

Hört nur mich.
Dieses Band hier theilt der Länge
Nach in so viel Streifen, als Ihr
Kämpfer seyd. Dann fasse Jeder
Einen Streifen, ich sie alle:
Der, den dann Floripes wählet,
Sey zur Ritterfahrt bestimmt.

(*Sie theilen das Band mit einem Dolche, und Irene fasset von jedem Theile das eine Ende*)

Guarin (*zum Publikum*).

Nun, Sie seh'n doch, werthe Herren,
Wie die edlen Kämpen alle
Kühn und rüstig sich als Helden
Ausziehn lassen? Ey gewifs!
Seh'n Sie's auch, wie meinetwegen
In dem Handel Nichts geschieht?
Wie ich demuthsvoll hier stehe,
Als ein Neuling stumm und dumm?

Allerdings! Doch hol's der H...r!
Wenn ich auch das Loos nicht ziehe,
Wird das Loos mich dennoch treffen.

Der Infant.

Nah't Euch, Herrin, diesen Streifen,
Aus dem Bänderloos zu lösen;
Dieser mufs gewinnen.

Floripes (für sich).

Wehe mir!
Wer es nur errathen könnte,
Welches Loos auf Guido zielt!
Wahrlich, nicht ihn zu ernennen;
Noch zu halten; nur zu meiden:
Denn der Lieb' in manchen Fällen
Wird es Pflicht, Erwähltes meiden,
Eben weil sie schon erwählte.
(*laut*) Diesen wähl' ich.

Irene.

Nun, wer ist's?

Guido.

Ich bin's.

Floripes (*bey Seite*).

Weh mir!

Roland.

Böse Sterne
Walten über mir! (*Ab.*)

Oliveros.

So will denn
Nimmermehr das Glück mir lächeln!
(*Ab.*)

Der Infant.

Unglück ist mir angeboren! (*Ab.*)

Richard.

Mufst' es doch ein And'rer werden!
(*Ab.*)

Guido.

He, Guarin! Indefs ich Abschied
Nehme —

Guarin (*bey Seite*).

Ha! Jetzt kommt es —

Guido.

Merk' es!
Eilst Du fort und wirfst sogleich auf's
Rofs Dich —

Guarin.

Bin ich preisgegeben?
Hab' ich mitgeloos't denn, ich?

Guido.

Nicht ist's Zeit zu frost'gen Späfsen.

Guarin.

Doch ist Wahres wohl in ihnen,
Herr, denn ich mufs frey bekennen,
Mitzieh'n kann ich nicht. Ich habe
Auf der Brücke mit dem Recken
Just nicht höflich mich besprochen.

Guido.

Wird's bald, dafs Du mich verlässest?

(*Guarin schleicht ab.*)

7.

Guido. Floripes.

Guido.

* Das Gesetz der Ehre gilt
Mehr als göttliche Gesetze,
Die in edler Brust der Neigung
Gluthverlangen niederkämpfen.
Ha, bey'm Himmel! ist doch Dein
All mein Denken! Widerstrebend
Denk' ich's, ohne Dich zu seyn.
Ohne Dich ist Leben — Sterben!
Freyheit Dir zu bringen, eil' ich —

Floripes.

Guido! Ach! Was mufst' ich geben!
Guido! Ach! Was mufs mich's kosten!
Liebe, wolle mich nicht ängst'gen,
Dafs ich nochmals wählen müsse! †

Guido.

Zwiefach Loos ist mir gegeben.

Floripes.

Nenne Loos nicht und Geschick,
Was Dir meine Hand gewährte;
Denn nothwendig war's, dafs ich
Dich vor allen Andern wählte,
Und das, was nothwendig war,
Darf man nicht Geschick benennen.

Guido.

Dennoch nenn' ich's so mit Recht;
Denn träf's mich nicht — o wie quälend
Wäre das! Des Ruhmes will ich
Nicht in diesem Fall gedenken.
Wähnt' ich doch, dafs Deine Hand,
Als sie von des Bandes Enden,
Die in fremden Händen ruhten,
Eines fafste, mich zu tödten
Durch die Liebe fähig wär'!
Gibt's doch Gift von solchen Kräften,
Dafs von grünem Halm zu Halm
Es sich mittheilt, zu verderben!
So auch konnte Deiner Hand,
Dieser Schlange, die so blendend
Wie der Schnee ist, Gift der Liebe,
Tod verbreitend, wohl entströmen.

Floripes.

Schwind' uns nie der Liebe Glück,
Ob wir nah' uns sind, ob ferne!

Guido.

Ewig bleibet Dir dies Herz.

Floripes.

Dein ist meine Seel' auf ewig.

Guido.

Gott mit Dir!

Floripes.

Dir zum Geleit!

Guido.

Dir zum Schutze!

Floripes.

Leit' er segnend
Deinen Schritt!

Guido.

O, wie so schwer
Wird's, von Allem sich zu trennen!

Floripes.

O, wie läfst sich aus dem Abschied,
Was im Busen glüht, erkennen.

(*Beyde ab.*)

8.

(*Das Theater verändert sich in eine waldige Berggegend.*)

Fliehende Mauren eilen über die Scene. Fierabras treibt sie hinter sich zurück.

Fierabras.

Fort mit so verworfnen Knechten!
Feige Schaar, entfliehe weit!
Nimmer krönt der Ruhm den Schlechten.
Hundert Tausend ziehn zum Streit,
Ich allein soll stehn und fechten.
Fliehet All', und lasset mich
Einsam auf des Ruhmes Bahn!

Wohl bedient von Euch bin ich;
Denn Ihr nahmet mir den Wahn,
Dafs die Franken jemals sich
Rühmen können, ein erlesen
Kriegesheer besiegt zu haben.
So bin ich's allein gewesen,
Dem sie höhern Muth noch gaben,
Mich als Held im Kampf zu lösen:
So bin ich mir selbst ein Heer;
Ich allein und Keiner mehr,
Biete hier mit Blick und Schwerte
Krieg dem Himmel und der Erde,
Krieg der Luft, dem Feu'r und Meer!
* Nieder sollen jene Mauern,
Von einander jene Quadern!
Mag den Thurm das Glück betrauern,
Mag das Schicksal mit ihm hadern,
Mag ihn auch der Tod durchschauern!
Wie ein Strom in wasservollen
Armen strebt sich zu verbluten,
Liefs ich meinen Muth entrollen;
Ihn der Menge zuzufluthen,
Schwächt' ich selbst mein kräftig Wollen.
Sammeln will ich meine Fluth,
Eins zu seyn: erhöh'te Wuth!
Eins in Kraft und Eins im Willen,
Soll der Eine Strom jetzt quillen!
Auf zum Kampfe! Stählt den Muth! †
Kommt heran, Ihr edlen Christen,

Eilt, von meiner Fürstenhand
Hier zu sterben, Euch zu rüsten!
Doch nicht Wucher trägt mein Pfand,
So nach Flucht Euch sollte lüsten.
(*Getöse draufsen.*)
Allah leb'! Es fafst sie Grauen,
Da sie mich allein hier schauen;
Denn es kann so mächt'gen Schrecken
Nicht die Tigerrotte wecken,
Als des Einen Tigers Klauen.
Deutlich ist es. — Ha! Wer eilt
Dort zu Rosse fort und theilt
So der Luft bewegte Kreise,
Dafs sie auf des Wettlaufs Reise
Hinter ihm besiegt verweilt?
Um ermattend zu verkünden,
Wie das Wunder, das da fleugt,
Gleich dem Blitz sey und den Winden,
Wenn der Blitz belebt sich zeigt,
Stürme sich verkörpert finden.
Wer ist der gewalt'ge Reiter?
O, wer ihn erreichen könnte!
Durch's Gebirge jagt er weiter,
Aber von dem Hügel trennte
Sich im Sturze sein Begleiter,
Und herunter von dem Felsen
Rollt er auf die Wiesenflur,
Die der Lenz mit bunten Schmelzen
Malt —

Guarin.
(*der von der Höhe hereinrollt*)

Ich arme Creatur!

Fierabras.

Was heifst das?

Guarin.

Das heifst sich wälzen.

Fierabras.

Wer da?

Guarin.

Roll' nicht weiter, Fafs!

Fierabras.

Hurtig sag' mir an, wohin
Willst Du? Was bedeutet das?

Guarin.

Ich, mein Herr Don Fierabras,
Bin der Knappenheld Guarin,

Leb' und sterb' als Waffenknecht
Des Don Guido, aber schlecht
Folg' ich ihm, der zu berichten,
Was hier vorfiel an Geschichten,
Jetzt bey'm Kaiser sich erfrecht.
Majestät soll's weiter bringen,
Soll sich tummeln, vorwärts dringen
Zu gewalt'gem Kampf mit Euch,
Den Gefang'nen bald, ja gleich,
Freyen Laufpafs zu erzwingen.
Solch ein Schelmstück macht beklommen,
D'rum, eh' Ihr zu Wort gekommen,
Hab' ich Antwort Euern Fragen
Schon im Voraus angetragen,
Wie in Kurzem Ihr vernommen.

Fierabras.

Schweige, sage mir nichts mehr.

Guarin.

Nichts.

Fierabras (*bey Seite*).

Die Kunde drückt mich schwer.
Karl'n ihr Leid berichten wollen
Sie? — Doch ihre Qualen sollen
Nimmer enden, nimmermehr!

(*laut*) Welcher Weg zur Brücke führt
Denn für Guido?

Guarin.

Was weifs ich!

Fierabras.

Zahlt' er Zoll, wie sich's gebührt?

Guarin.

Roland hat für ihn und sich
Auf dem Herritt pränum'rirt.

Fierabras (*bey Seite*).

Bleib' ich hier, so fürcht' ich sehr,
Stürmet wohl des Kaisers Heer
Mir die Brücke; will ich weichen,
Sie zu schützen, so entschleichen
Die Gefang'nen. Was nunmehr?
Nur der Zweifel bringt Gefahren.
Nicht entfliehen Diese hier,
Wenn ich dort vor Feindes Schaaren,
Ich der beste Riese mir
Meine Brücke kann bewähren.

So, ja so kann ich es zwingen,
Ohne meine Macht zu theilen;
So nur kann's und wird's gelingen,
Dafs mir Diese nicht enteilen,
Jene dort nicht vorwärts dringen.
(*laut*) Nehmen könnt' ich Dir das Leben.

Guarin.

Schlecht wär's.

Fierabras.

Doch Dir sey vergeben.

Guarin.

Wohlgethan!

Fierabras.

Nur pflichtgedrungen.
Weil Du brav mit mir gerungen,
Will ich Dich dem Staub' entheben.
Zwey, die sich versöhnt im Streit,
Reifst der Groll nicht fürder hin.
Geh' in Frieden. (*Ab.*)

Guarin (*allein*).

Benedeyt
Sey der Himmel! Hans Guarin,
Kam'rad Fierabras verzeiht!
Was ist da durch mich geschehn?
G'rade so pflegt man zu sehn,
Wie ein Prahlhans frecher Weise
Sich in seiner Schmeichler Kreise
Als ein Dichter sucht zu bläh'n;
Denn er stahl als arger Dieb
Verse, die ein Andrer schrieb,
Und gewann sich offenbar
Mehr als Dichterhonorar.
G'rade das ist's, was ich trieb!
Mögen mich auch Alle schrauben:
Niemand kann den Ruhm mir rauben,
Dafs ich Grofses hier gewagt;
Und wenn erst Ein Narr es sagt,
Werden's wohl zwey Narren glauben.
(*Ab.*)

9.

(*Eine andere Gegend. Kurzes Theater.*)

Der Kaiser mit Gefolge tritt auf.

Der Kaiser.

Hier dem Heere Stillstand; hier
Töne die gedämpfte Tromba;
Dumpf begleite das Clarin
Schwachen Wirbelschlag der Trommel.
Alle Fahnen, die da weh'ten,
Dafs das Adlerbild der Roma
Aug' in Aug' die Sonne schau'te,
Als ein Spiel bewegter Wolken,
Sollen ihre Schleyer senken;
Nieder ihrer Federkronen
Strahlen, dafs von buntem Teppich
Dieser Fels sey überzogen.
Nicht das kleinste Freudenzeichen,
Nicht ein Laut des Siegsfrohlockens
Gebe kund sich! Mein Beginnen
Hat Verderben zum Gefolge.
Denn vom Schaft der Fränk'schen Lilje
Rifs man fünf der schönsten Glocken.
Afrika verbirgt sie schmählich
Tief in des Vergessens Schoofse;

Ihres Angedenkens Grabmahl
Ist des Landes glüh'nder Boden.
Sie zu rächen, nahet Karl,
Und, bey meiner heil'gen Krone!
Ströme Afrikanerbluts
Schwemm' ich hin für jeden Tropfen.
Zürnend blickt auf jene Brücke
Selbst das Licht der ew'gen Sonne,
Das als Mittelpunkt im Weltkreis
Solcher Mittelpunkt bedrohet,
Weil der Brücke Wölbung, schwarze
Schatten weithin werfend, spottet;
Sehen soll man, wie mein Schwert
Mähet, tödtet, niederdonnert,
Brennend zu Trojan'scher Asche
Dies verweg'ne Wellentroja!
Ueberfluthen soll mein Heer, gleich
Einem ungedämmten Strome,
Auf Mantible's sand'ger Flur, die
Gift'gen Schlangen dient zur Wohnung.
Denn noch eh' der Sonnengott
Wieder hebt die gold'nen Locken,
Eh' sich baden in kry*tall'nem
Spiegel seiner Wangen Rosen,
Stürm' ich an auf dies Gebäu!

Guido (*draufsen*).

Holla!

Der Kaiser.

Welcher Stimme Donnern?

Ein Krieger.

Deinen Zwecken ist der Himmel
Wie den eigenen gewogen;
Denn im tiefen Strome dort
Zeigt sich eine Furth. Zu Rosse
Ist ein Mann darin zu sehn, der —

Der Kaiser.

Sage nichts mehr; denn schon forschen
Meine Blicke nach dem Wunder,
Das uns näher kommt geschwommen.
Wer mag's seyn? Es unterscheidet
Noch mein Auge nicht die Formen,
Denn gespenstisch nur erhebt sich's
Mir entgegen aus den Wogen.
* Ein Atom der Fluthen ist's,
Die da, neidisch auf die Wolken,
Schaffen, dafs durch ihrer Wellen
Strudel sich Atome rollen.
Von der Strömung wird das Rofs
Aehnlich einem Felskolosse
Fortgespült; doch sieht man bald sich

Seines Nackens Kraft verdoppeln,
Dafs er widerstrebt dem Wasser,
Dessen ungestümes Toben
Weichen mufs: also bezwingt ein
Mächt'ger Feind den Feind im Zorne. †
Ha! schon nahet es dem Strande,
Wo noch mehr Gefahr ihm drohet.
Eilet, eilt, ihm beyzustehn,
Werft ein Tiefloth in die Wogen —
Aber wie? Ist meinem Herzen
Dieses seltne Glück gewonnen?
Guido! Neffe!

Guido (*durchnäfst tritt auf.*)

Herr! zu Deinen
Füfsen sieh mich hingeworfen.

Der Kaiser.

Welch ein wundersam Ereignifs;

Guido.

Nicht zur Red' ist Frist geboten,
Da die Faust und nicht der Mund
Hier zur That das Vorrecht fordert.
Nichts zu sagen hab' ich mehr;

* Ich, der jenen Strom durchzogen
In verweg'nem Rittersinn,
War in dunkelgrünen Wogen
Nur ein flüchtig Felsgebirg,
Das die Allgewalt des Stromes
Seinem Grund' entrifs, als wär' es
Nur ein Wall von Schilf und Moose;
Ich, auf azurblauer Fluth,
War nichts mehr als der Pilot nur
Eines muthbelebten Schiffs,
Dessen Spitz' ein Mähnenkopf ist,
Dessen Ruder Füfse; dessen
Bügel Schwerter; dessen Locken
Tauwerk, und defs Schenkel Pupp' ist;
Ich war Segel nur in vollem
Wind', und Steuerruder war
Ob der Fluth der Schweif des Rosses.
Klein ist mein Triumph; bescheiden
War mein Thun, so wie mein Wollen
Gegen das, was ich erfleh'n will. †
Da nun Noth hier Eile fordert,
Sey im Sturme, hoher Herr!
Jenes Prachtgebäud' erklommen;
Das zum Garten seines Daches
Sich die Himmelsflur erkoren,
Denn die Welt von Sternen soll die
Stirn' ihm kränzen wie mit Rosen.
Freyheit bringst Du dann, o Herr!

Zwar nicht Deinem ganzen Volke;
Aber Einer doch, die dort ein
Wüthrich — That wie Name donnern
Ihm den Fluch zu! — grausam fesselt
Und unmenschlich quält und foltert.
Ihr, der herrlichen Floripes,
Bringst Du Freyheit, ihr, der holden
Göttin Afrika's, die segnend
Spendet gold'ner Zeiten Wonnen:
Denn durch sie sind Deine Ritter
Sich'rer Tod'sgefahr entronnen;
Denn durch sie erhob sich Frankreichs
Lilje frisch in ferner Zone;
Denn nur sie entrifs dem Schwert mich,
Das mich mörderisch bedrohte,
Und entnahm mich schwerer Schmach;
All das that sie, ob des Todes
Arm sie selbst auch so bedräu'te,
Dafs in Zweifelmuth verloren,
Ich oft fürchtend klagte, wie sie
Kühnen Muths sich selbst geopfert.
Bin ich Neffe Dir; bist Du
Kaiser, der verdunkelnd thronet;
Ist Dir theuer noch das Leben
Deiner Vettern, die da modern
In des frechsten Königs Banden:
O, so gib zum Kampf die Losung!
Schallt sie nicht, so stürz' ich mich

Nochmals in die düstern Wogen.
Sterben will ich dort mit ihnen,
Als ein Phönix dort verlodern;
Denn verpflichtet solcher Treu'
Bin Floripes ich, der Holden!

Der Kaiser.

Hätt' ich Euch, die Todtgeglaubten,
Schon zu rächen unternommen,
Könnt' ich, Guido, Dir jetzt minder
Danken für so frohe Botschaft,
Als durch Förd'rung Deiner Bitte.
Frischer noch grünt heut' mein Lorbeer
In Bestürmung jener Brücke.
Weg mit allem Trauerpompe!
Lasset rings die Luft erbeben
Von Drommetenschall und Trommeln!
Weilen mir doch meine Ritter
Lebend in dem giftgeschwoll'nen
Afrika! Da ziemen uns
Freudenzeichen nur. Dem Ohre
Töne hier nicht Ruf des Kriegs,
Sondern nur des Siegs Frohlocken.

(*Rauschende Kriegsmusik hinter der Scene.*)

Guido.

Schau't! Bey diesen Jubelklängen,
Die die müss'ge Luft durchwogen,
Oeffnet sich die Brücke, gleich als
Würfen sich die beyden Pole
Eines Erdballs aus den Angeln,
Ihm die Axe zu durchbohren.

Der Kaiser.

Fort, um bey Trompetenschall
Auf den trotz'gen Feind zu stofsen!

Guido.

Rettung aus der Knechtschaft Schmach
Sey, Floripes, Dir gewonnen!
Was Du kühn für mich gewagt,
Sey von mir Dir gern geopfert.

(*Alle ab. Fortdauernde Kriegsmusik. Die Scene zeigt die Brücke von Mantible. Auf deren Höhe Fierabras. Zwey Giganten zu seinen Füfsen.*)

10.

Fierabras.

Auf der Brücke von Mantible
Schau' ich aus nach Süd' und Norden.
Kriegesheere rücken an;
O, des Anblicks voller Wonne!
Ha! verwegen nahen dort
Meines Herrschgebiets Bewohner,
Denn sie seh'n, wie Fahnen, die mit
Frankreichs Lilien durchwoben,
Auf Mantible's Fluren flattern.
Fest in Reih'n zur Schlacht geschlossen,
Nahen sie sich schon der Brücke.
Hier die Franken, die da trotzend
Der Gefang'nen Freyheit mit den
Waffen sich erringen wollen:
Und immitten Aller ich
So mit Ruhme, wie mit Stolze
Schaue, wie ein einzig Leben
Allesammt erfüllt mit Sorge.
Und ich denke, dafs solch Leben
Da's das meine ist, vollkommen
Schon zur Hälfte g'nügt, dafs über
Alle mir sey Sieg gewonnen.
Beyde Heer' auf beyden Seiten

Rücken an, zur Schlacht geordnet;
Wohl, so sey mein Donnerruf
Denn von beyden hier vernommen.

(*Musik. Von einer Seite der Brücke treten auf: der Kaiser, Guido und Kriegsgefolge; von der andern die Ritter, die Damen und Guarin.*)

Fierabras.

Edelmüth'ge Paladine,
Ihr der Tafelrunde Obern,
Deren Heldenruhm von Pol
Bis zu Pole kund geworden,
Ob Ihr frey seyd, ob gefangen,
Höret dennoch meine Worte!
Eh' mein Arm Euch tödtend trifft,
Tödt' Euch meiner Rede Donnern,
In und aufser meinem Lande
Bietet Ihr mir Krieg mit Hohne;
Aber mich befriedigt nicht
Solch einseitig frevelnd Wollen:
Darum also, dafs mir Sieg
Ueber Alle werd' erfochten,
Seyd Ihr auf Mantible's Brücke
Zum Gefecht mit mir gefordert.

Mein Geleit sind zwey Giganten,
Von der Hölle ausgeworfen,
Sie zu Füfsen mir gestreckt,
Ausgeburt der Erd' und Sonne,
Von dem Stamme derer, die da
Offnen Krieg dem Himmel boten,
Sind Personen zweyer Berge,
Oder Berg' aus zwey Personen.
So hab' ich auf diese Klinge
Euch den Untergang geschworen,
Die ein ausgezog'nes Blatt ist
Aus dem schwarzen Buch des Todes.
Auf denn der, dem's lüstet, meine
Säbelhiebe zu erproben,
Eh' die Schlacht noch angefangen.
Wagt's kein Einzelner, so kommet
Alle, dafs der Rio verde
Tief in seinem finstern Schoofse
Euer Grabmahl sich erbau't,
Dafs er seiner Strömung Wogen
Einen andern Namen schafft:
Wenn bis jetzt er grün geflossen,
Ströme fortan sein Gewässer
Von des Blutes glüh'nden Rosen.

Der Kaiser.

Halt da, Rasender! es soll

Dir mein Aufruf Antwort donnern.
Kampf begonnen! Frankreich Heil!

Fierabras.

Afrika! den Kampf begonnen!

Stimmen (*draufsen*).

Heil sey Afrika!

Andere Stimmen (*draufsen*).

Heil Frankreich!

(*Die Franken dringen auf der Seite des Kaisers vor. Gefecht auf der Brücke.*)

Roland.
(*auf der andern Seite der Brücke*)

Höret, wie die Schlacht sich dorten
Von der andern Seite herwälzt.
Auf! es ist an uns gekommen,
Hier von dieser anzugreifen.

(*Die Ritter dringen von der entgegengesetzten Seite ein. Heftiger Kampf, der sich bald hinter die Scene zieht.*)

Floripes.

Fort, dafs wir zurückgezogen
Theil nicht nehmen an dem Streit,
Der das Vaterland bedrohet;
Denn nicht seines Unterganges
Werkzeug will ich werden.

Irene.

Wohl, o
Herrin, magst Du also sprechen,
Denn schon sind die Reih'n gebrochen
In der Afrikaner Heer,
Und die Brücke ward erobert.

Arminda.

Und ein Türke, wild zu schau'n,
Stürzet tief herab von oben
Hier zu Deinen Füfsen nieder.

Fierabras.
(*blutend hereinstürzend*)

Mahomet! ich bin verloren.
Wo ein Mordgewehr, um mir
Selbst den Tod zu geben? Wo denn?

Ha! so gebe diese Faust
Einlafs mir zur Todespforte.

Floripes.

Ha! mein Bruder —

Fierabras.

Wer ist hier?

Floripes.
(die entfliehen will)

Himmel!

Fierabras.

Nein, nicht fliehen sollst Du,
Undankbare! Du sollst schau'n,
Wie mein Tod, auf den Du hofftest,
Deines Vaterlands Verderben,
Deines eignen Lebens Tod ist.
Flüche schrie ich auf gen Himmel,
Als ich ähnlich blöden Thoren
Mir das eigne Herz zerfleischte;
Denn Du warst mein Himmel — Komm denn —

(*Ihr sein Blut entgegen spritzend.*)

Trink von meinem Blute, lösche
Grimmen Durst, der Dich durchlodert.

Der Kaiser, die Ritter und Gefolge (*treten auf*).

Der Kaiser.

Wo, wo ist hier Fierabras?

Fierabras.

Er ist hier; noch nicht gewonnen
Ward der Kampf Dir; so ich lebe,
Schmückt Dich nicht des Sieges Krone.
Erst vollende mich zu tödten,
Dafs Dein Daseyn sey geborgen,
Wenn nach meinem Tode Dich
Nicht mein Schatten noch verfolget.

Der Kaiser.

Eilt, und pfleget seiner Wunden,
Gleich als hätt's mich selbst betroffen.
Denn in meinen Kerkern kann

Solche Grausamkeit nicht wohnen,
Die ein Maurenfürst verübt.

(*Fierabras wird fortgetragen.*)

Roland.

Herr! umfass' uns, dafs Dein Lorbeer
Uns umschlinge.

Guido.

Werde mir
Mehr noch als der Schmuck des Lorbeers.
Meine Gattin sey Floripes,
Mein durch sie die höchste Wonne.

Der Kaiser.

Alle theuer mir und werth,
Hält Euch Alle fest umschlossen
Meine Huld —

Floripes.

O Herr! auch mir,
Deiner Sclavin, sey gewogen.

Der Kaiser.

Wieder hab' ich meine Ritter,
Mir verbleibt des Ruhmes Krone.
Werde denn das Prachtgebäude,
Wodurch Afrika mir trotzte,
Gleich zu Asche aufgelös't.
Auf dafs so in allen Formen
Heut' der Brücke von Mantible
Glorreich Ende sey gewonnen.

(*Ein prachtvoll Feuerwerk verzehrt die Brücke.*)

Ende des Schauspiels.

Nachschrift des Uebersetzers.

Die Deutsche Lese- und Bühnenwelt erhält hier das erste Bändchen einer Reihe von Schauspielen des vorzüglichsten aller Castilianischen Dichter. — Nach getroffener Uebereinkunft mit den Herren Verlegern sollen — geliebt's Gott! — jährlich etwa drey Bändchen Uebersetzung der Theaterstücke des göttlichen Calderon erscheinen; und wird das nächste (zweyte) Bändchen das Schauspiel: *„La vida es sueño"* („Das Leben ist Traum") enthalten, und soll überhaupt zur Bequemlichkeit der Leser die Reihenfolge der Uebersetzungen der Calderon'schen Bühnenstücke dieselbe seyn, wie die Herren Verleger sie bey Herausgabe dieses Autors in der Originalsprache angeordnet haben, oder ferner anordnen werden.

In dem Vorbericht zu meiner (bey Busch in Altona 1821 erschienenen) Uebersetzung von Calderons „*Casa con dos puertas*" („Das Haus mit zwey Thüren") erörterte ich des Näheren, warum ich das eben genannte Mantel- und Degenstück nicht assonirend übersetzte, und dessenungeachtet erscheint hier die Brücke von Mantible mit dem Originale nachgebildeten Assonanzen. Allein nicht Wankelmuth hat mich zu dieser Abweichung von meinen in erwähntem Vorbericht geäufserten Ansichten über assonirende Uebersetzungen des Calderon verleitet. Es mögen mir hierüber noch wenige Worte erlaubt seyn:

Wenn A. W. Schlegel, der leider! längst aufhörte, Calderons Schauspiele zu übersetzen, in seinen Uebersetzungen die Assonanzen des Originals nachahmte, so folgt daraus wohl schwerlich, dafs Calderon — besonders wenn man ihn scenisch auffasset — nur assonirend, und durchaus nicht anders übersetzt werden müsse. Als A. W. Schlegel Calderons „*La devocion de la cruz*" („Die Andacht zum Kreuz") übersetzte, kannte man in Deutschland kaum den Namen dieses Castilischen Dichters; noch weniger wufste man im Allgemeinen etwas Deutliches von Spanischen Dichtungsformen. Je überraschender, je neuer nun diese Formen —

die hauptsächlichste unter ihnen ist die Romanzenform, die allerdings im Calderon sich findet — für die Deutschen seyn mufste; je mehr, meyn' ich, mufste A. W. Schlegel sich geneigt fühlen, jene Romanzenform, die sich immer in Assonanzen bildet, nach Kräften nachzuahmen. Er that's, und der Wackre hat durch das, was er vom Calderon Deutsch lieferte, völlig seinem Zwecke genügt, und höchst wahrscheinlich eben deswegen mit fernerer Uebersetzung dieses Dichters inne gehalten. Jeder Vernünftige wird dahin mit mir einstimmen, dafs derjenige, der aus triftigem Grunde etwas Treffliches unternahm, auch eben so triftigen Grund haben wird, das Unternehmen wieder aufzugeben, sobald er es aufgibt. So wenig ich nun auch befugt bin, über eines berühmten Mannes Thun und Lassen zu räsonniren, und mir gleichsam den Schein zu geben, als wisse ich von dem mir ehrwürdigen Schlegel mehr als andere gescheidte Leute, so kann ich doch nicht umhin, hier die Behauptung aufzustellen: „Schlegel übersetzte deshalb den Calderon „nicht weiter, weil er als demonstrirender „Aesthetiker seinen Zweck, durch das, was er „vom Calderon Deutsch lieferte, völlig erreicht „hatte, und übersetzte assonirend, weil an der „Erkenntnifs des Technischen im Calderon

„ihm Alles lag.“ — Zugegeben, recht gern und freudig zugegeben, dafs Schlegel auch zugleich das Scenische des Calderon mitzuliefern vermogte, oder kürzer: Er gab uns in seinen Uebersetzungen nicht nur die Form, sondern auch den unverfälschten Geist des Castilianers zu erkennen. — Was aber ist Form ohne Geist? Der jedoch, der wirklich Spanisch und den Calderon versteht und die Wahrheit lieb hat, der sage, ob die Nachahmer Schlegels in Summa viel mehr als die Form Calderons bey ihren Uebersetzungen im Auge hatten? Es versteht sich, dafs J. D. Gries, defs eiserner Fleifs das ersetzt, was ihm hie und da an Dichterfeuer abgehen mag, hier nicht in Anregung gebracht werden kann; aber all die übrigen benamseten und unbenamseten Uebersetzer, unter denen einige sich sogar als Verbesserer der Gries'schen Uebersetzungen lobgepriesen wissen wollen: woran kleben sie, als nur an der Form Calderons? Man sey nur aufrichtig, vergleiche und gestehe: Aengstlich, man sieht's ihren Machwerken Seitenweise auf den ersten Blick an — suchen sie einen Pack Assonanzen zusammen, und kneten dann, so gut wie's gehn will, den Sinn des Originals, der obendrein oft nur halb oder gar nicht von ihnen verstanden ward, dazwischen. — Wenn nur

die Assonanzen da sind, wenn die Form nur beobachtet ist — ob dabey an Calderons zarten, sinnigen Anspielungen, an seiner heitern, immer reinen Gemüthlichkeit, an seiner ächt-, jedoch nie erzkatholischen Religiosität, an seiner immer frischen rhetorischen Kraft — einer Kraft, die einzig und allein in der vollkommensten Einfachheit, Deutlichkeit und Klarheit des Ausdrucks vernehmbar werden kann; ob an all Diesem der grausamste Todtschlag verübt werde: was schadet das? Ist doch die Form beybehalten! Aber welche Form! Schon sagte ich in meinem oben erwähnten Vorbericht, dafs wir Deutschen nun einmal keine Assonanzen haben, die den Spanischen genügend gleich kommen. Denn die Deutschen Assonanzen auf a—a, a—i, a—o, a—u, e—a, e—i, e—o, e—u, i—a, i—i, i—o, i—u, o—a, o—i, o—u, o—o, u—a, u—i, u—o, u—u, ä—a u. s. w. sind fast nie zahlreich genug vorhanden, um eine Spanische Assonanzenkette gleichnamig zu übersetzen, und überdies sind die Wörter alle, die obige Assonanz bilden, in der Deutschen Sprache nie Trochäen, sondern Spondeen, und also nicht immer dem Geist des Originals entsprechend. Dagegen hat die Spanische Sprache Tausende von reinen Assonanzen, deren Endlaut stets ein

heller gleichlautender Vocal ist, die aus allen Redetheilen der Castilischen Sprache ohne alles Suchen, ohne alle Beschwerde augenblicklich zusammen gebracht werden können. Mehr als zehntausend Castilische Zeitwörter und wohl eben so viele Nennwörter assoniren unter einander in allen Zeiten und Personen und Casus. Alle aus dem Lateinischen in's Spanische übergegangenen Wörter sind so rein vocalisirt, so aller zischenden, schnarrenden und harten Consonanten entledigt worden, dafs sie sofort sich als reine Assonanzen bieten. So gibt die Natur der Spanischen Sprache den Castilischen Dichtern die assonirende Dichtungsform, während der Deutsche darauf hingewiesen bleibt, seinen sogenannten Assonanzen in *e*, dem ein wässriger, harter, schnarrender oder zischender Consonant, oft sogar ein Doppelconsonant, den die Castilische Sprache gar nicht kennt, nachschleppt, verklingen zu lassen. Dazu — was wieder die Spanische Sprache nicht kennt — dehnt, schärft und diphthongisirt die Deutsche Rede den Vocal und sucht durch solche Viellaute ihren verschlungenen Consonanten, die, wie bekannt, die wahren Wurzellaute der Deutschen Sprache sind, Kraft, Ausdruck und für Deutschen Sinn und Deutsches Ohr allerdings auch Wohlklang zu geben. Demnach ist die Deutsche Rede in

dieser Hinsicht ein wahrer Gegensatz der Castilischen Sprache, und Alles, was bisher bey den Deutschen als Assonanzen hat gelten sollen, ist also eitel Trug und Wahn, sobald man darin das allein wahre und seligmachende Heil einer Uebersetzung des Calderon gefunden wissen will; sobald man, um dieses Wahnes willen, zu eklen Versverrenkungen, zu unklarer Wortstellung, zu kläglichem Reimzwange, zu Ohrenpeinigenden Dictionshärten, zu Dunkelheit in den Ausdrücken seine Zuflucht nimmt *). —

*) Zum Beweise dessen diene folgende Stelle aus der *puente de Mantible* (Zwickau'sche Ausgabe: I^r Bd. Seite 10. 11; Leipziger Ausgabe: I^r Th. Seite 370), die im Original die Assonanz *i* hat:

„*Ya sabeis, que de Balan*
„*El Almirante feliz*
„*De Africa, el Rey soberano*
„*De Alexandria, el Cadi*
„*De Berberia, el Soldan*
„*De Persia, de Egipto el Cid,*
„*Morabito, y Gran Señor*
„*De Jerusalen, naci*
„*Hija segunda, y hermana*
„*De Fierabras, el gentil.*" etc.

Mag es A. W. Schlegel gelungen seyn, die unsägliche Schwierigkeit der assonirenden Uebersetzung so siegreich zu überwinden, dafs er Calderons Geist durchaus ungeschwächt in seine

---

Wohl bedachtsam habe ich diese Stelle, ohne die mindeste Rücksicht auf die Assonanz zu nehmen, buchstäblich oben Seite 12 also übersetzt:

„Wisset Ihr doch schon, dafs Balan,
„Der beglückte Admiral
„Afrika's, der mächt'ge König
„Alexandria's, der Cadi
„Von der Berberey, der Sultan
„Persiens, Aegyptens Cid
„Und der Maurenführer, Herrscher
„Von Jerusalem, mein Vater
„War, und dafs ich jüng're Schwester
„Fierabras des Tapfern bin." u. s. w.

Wer ist im Stande, ohne Sinn- oder Wortverdrehung des Originals diese Stelle assonirend zu übersetzen? Und dergleichen Stellen sind mehrere im Calderon. Wer streitet da noch, dafs unsere moderne Poesie da anfängt, wo die gesunde Vernunft ein Ende hat?

Uebersetzungen hinüber hauchte; mag J. D. Gries ihm mit dem besten Willen nachstreben — — ich bin nicht A. W. Schlegel, und seine und Calderons kümmerlich assonirenden Nachahmer sind es wahrlich noch minder. Nebelwolken sind es, die diese Herren in solchen Nachbeter-Uebersetzungen über Calderons sonnige Klarheit aufdunsten. Warum soll denn den ehrlichen Leuten, die gern noch etwas mehr von Calderon lesen möchten, als bisher von diesem Autor in Deutscher Sprache erschien — warum soll ihnen gleichsam eine angelaufene Brille aufgesetzt werden? Wozu soll ihnen durch verrenkte Uebersetzungen und abermals durch verrenkte verbesserte Uebersetzungen weifs gemacht werden, Calderon sey ein höchst schwer zu verstehender und noch schwerer wiederzugebender Autor? Dennoch lieset jeder Unbefangene diese und ähnliche wahren Verklagungen aus den bleyernen Verdeutschungen Calderons heraus, die bisher in berühmten (?) und unberühmten Buchhandlungen Deutschlands erschienen. — Calderon aber, der Vielbesprochene und Seltenverstandene, ist in seinen Schriften so kindlich einfach und klar, so männlich rein und wahr, dafs seine *Obras* für jeden Schulknaben, der nur einige Kunde von der Castilischen Syntax hat, als das leichteste, gefälligste und zweckmäfsigste Handbuch zu curso-

rischen Uebungen dienen können. — Shakespeare ist in dieser Hinsicht mit Calderon verglichen, fast unverständlich. Warum wird denn nun solch gewaltig Aufhebens gemacht? Warum hüllen sich die in den genannten Buchhandlungen erschienenen Uebersetzungen Calderonscher Theaterstücke in ein Dunkel von Vocalzwang und Assonanzenkram? in einen Wust seltsamer Wortstellung und widerstrebender Versbildung? Man muthe mir hier nicht zu, diese Fragen durch Beweisstellen zu rechtskräftigen. Der sachkundige, wahrheitsliebende Leser und Kunstrichter kann sich solche Beweise zu Dutzenden selbst auffinden.

Eingedenk dess und noch manches andern Dahergehörenden, übersetzte ich Calderons *Casa con dos puertas*, indem ich mich frey machte vom Assonanzenwesen und Reimvocalzwange, und — ich spreche hier wie ich höre und lese: Meine resp. Leser und Rec. (m. s. No. 194 des Lit. Conv. Bl. v. 1821, Morgenbl. No. 82 v. 1821. und Jen. Allg. Lit. Z. No. 146 v. 1821) sind mit dem „Hause mit zwey Thüren" nichts weniger als unzufrieden.

Dennoch, um das Schwierigere zu wagen, auch meinem mir werthen, obwohl mir unbekannten Herren Rec. im Morgenbl. No. 82 v. 1821 möglichst Genüge zu leisten, übersetzte ich die Brücke von Mantible in (sogenannten) Assonanzen; nicht etwa weil Rec. mich in Betreff der Assonanz

wirklich bekehrt hat, sondern weil Streben nach richtiger Selbsterkenntnifs mich dazu anregte. Versuchen wollt' ich, wie weit meine Kraft ginge, Calderons Geist in der ihm haftgezahmten Form für Deutsche Leser verständlich zu machen. — Schon sagt' ich's, und sagt' es, weil ich's so fühle, dafs ich kein zweyter Schöpfer wie A. W. Schlegel bin, von welchem man hier endlich doch wohl sagen dürfte, dafs er aus Sorgfalt für die Form — da Form, wie gesagt, sein Hauptzweck war — sich hie und da ein etwas allzufreyes Spiel mit dem Genius unsers Castilischen Dichters gestattete. Indefs ist's gewifs, dafs ein Spiel Schlegel's und ein Spiel von Diesem und Jenem, der auch Spanisch und den Calderon zu verstehen glaubt, zwar Beydes Spiele sind; dafs es aber Götterspiele und Frevelspiele gibt. — Ob nun meine vorliegende Uebersetzung der Brücke von Mantible auch ein Frevelspiel ist? ob ich auch in schwülstigem Wortkram, in Dunkelheit des Ausdrucks, in Dictionshärten, in Reimzwang und Versverrenkungen meiner Uebersetzung Heil suchte? Wahrlich! so mir ein biedrer, sachkundiger Kunstrichter — dafs doch Vater Goethe sich noch über Calderon und dessen wahres Uebersetzungsverfahren aussprechen möchte! — dies warnend darthut, ohne mir, mich belehrend, den Weg zu zeigen, auf dem

ich fortzuschreiten hätte, da ich mit der *Casa* und der *Puente* zwey verschiedene Wege einschlug: so verspreche ich hiemit bey Mannes Ehre: ich höre auf, den Calderon zu übersetzen, wenn ich auch gleich nicht aufhören kann, mich des Calderon zu freuen. So aber gute Hoffnung an mir seyn sollte, so gedachter Rec. der Meinung ist, dafs auf einem oder anderem Wege mit Erfolg fortzufahren sey, so will ich frohen Muthes den anempfohlenen Weg verfolgen, auf dafs ich mein Bestes thue, meinen Lesern zu genügen, meinem Rec. dankbar zu seyn und mir einen Lieblingswunsch zu befriedigen.

So schrieb ich zu Hamburg, an meinem 38sten Geburtstage, den 19ten May 1822.

Bärmann.